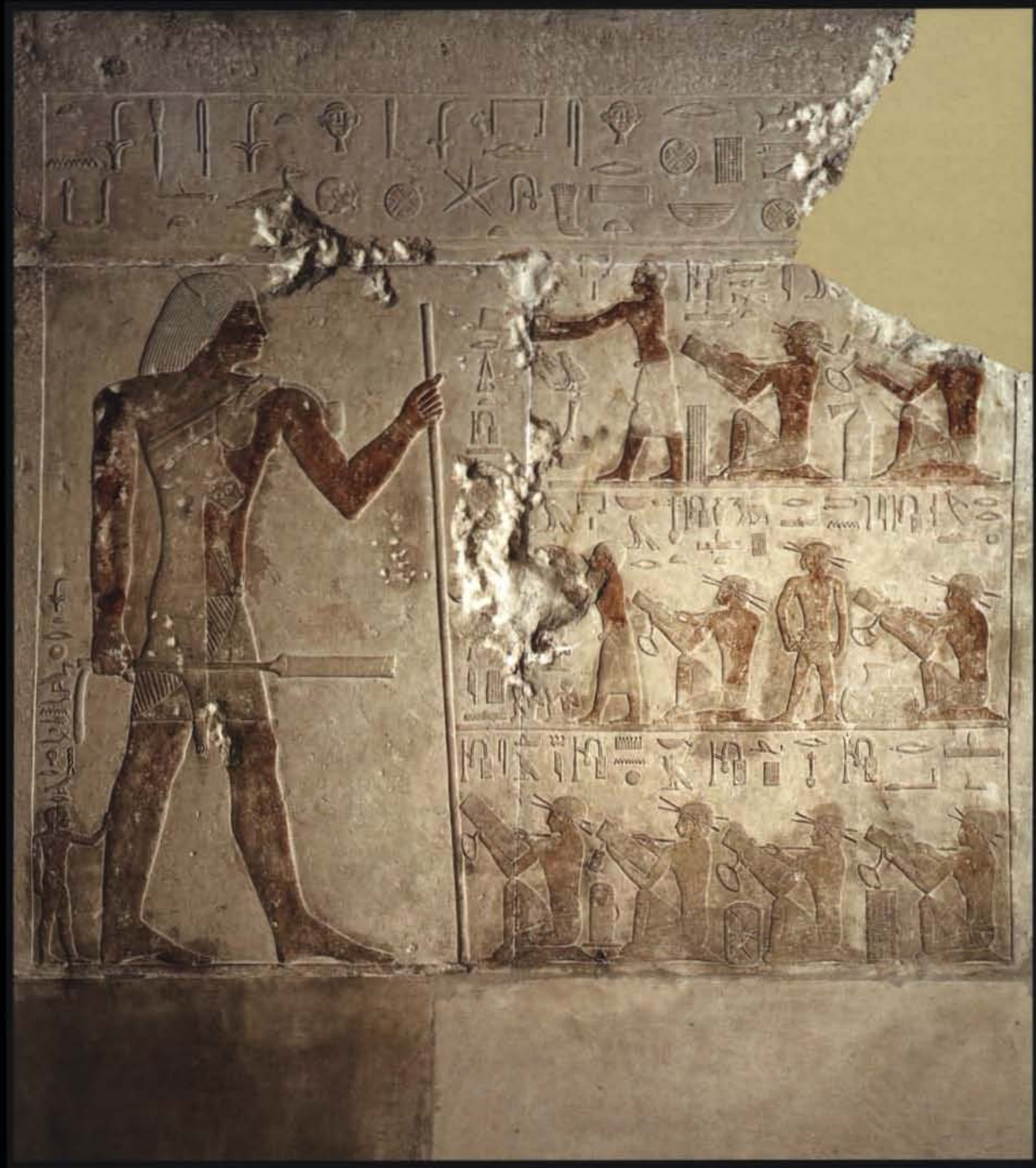


# DIE KULTKAMMER DES KA-NI-NISUT

im Kunsthistorischen Museum Wien



KHM

Kunsthistorisches  
Museum Wien

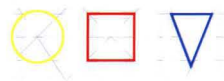
VERLAG CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

Die Kultkammer des Ka-ni-nisut  
im Kunsthistorischen Museum



*Regina Hölzl*

Die Kultkammer des Ka-ni-nisut  
im Kunsthistorischen Museum Wien



Kunsthistorisches Museum Wien

## Impressum

*Medieninhaber und Herausgeber:*  
Generaldirektor Prof. Dr. Wilfried Seipel  
Kunsthistorisches Museum Wien  
1010 Wien, Burgring 5

*Lektorat:*  
Elisabeth Herrmann-Fichtenau

*Kataloggestaltung:*  
Edition Christian Brandstätter

*Layout, Lithographie, Druck und Bindung:*  
Grasl Druck & Neue Medien,  
2540 Bad Vöslau,  
Druckhausstraße 1, www.grasl.co.at

*Seitengestaltung:*  
Margit Schrittwieser  
Peter Knehtl

*Reproduktions- und Druckverfahren:*  
Grasl HQ-Kunstdruck mit fotorealistischer  
Bildwiedergabe

© 2005 Christian Brandstätter Verlag, Wien  
© 2005 Kunsthistorisches Museum

*Kurztitel:*  
Die Kultkammer des Ka-ni-nisut  
Wien 2005

ISBN 3-85497-088-9

Alle Rechte vorbehalten.

*Abbildung auf dem Cover:*  
Kultkammer, Nordseite  
(©: KHM)

*Abbildung auf der Cover-Rückseite:*  
Alte Ansicht der Pyramiden von Giza  
(Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie  
der Universität Wien)

*Abbildung auf S. 2:*  
Alte Ansicht von Sphinx und Chephren-  
Pyramide in Giza (Foto: Archiv des Instituts für  
Ägyptologie der Universität Wien)

*Abbildung auf S. 6:*  
Statue des Babaef. Wien, KHM,  
Inv.-Nr. ÄS 7785  
(©: KHM)

*Abbildung auf S. 8:*  
Bootsszenen an der Ostwand der Kultkammer  
des Ka-ni-nisut. Wien, KHM, Inv.-Nr. ÄS 8006  
(©: KHM)

*Fotonachweis für die Aufnahmen des KHM:*  
©: KHM  
Fotos:  
Stefan Zeisler  
Sabine Sommer  
Tom Ritter

## Inhalt

- 5 *Wilfried Seipel*  
Vorwort
- 7 *Regina Hölzl*  
Einleitung
- 9 Die österreichischen Grabungen in Giza  
15 Totenkult und Jenseitsvorstellungen  
im Alten Reich  
19 Grabarchitektur und Grabausstattung  
im Alten Reich
- Die Kultkammer des Ka-ni-nisut**
- 25 Ka-ni-nisut und seine Familie  
31 Die Mastaba des Ka-ni-nisut in Giza  
37 Zur Geschichte der Kultkammer  
39 Reliefkunst und Dekorationstechnik  
im Alten Reich  
43 Die Reliefs der Kultkammer

## Anhang

- 58 Landkarte  
59 Zeittafel  
62 Glossar  
64 Ausgewählte Literatur

## Vorwort

*Die altägyptische Kultur bestand länger als alle anderen Kulturen des Mittelmeerraumes. Sie existierte mehr als 3000 Jahre und hat zu allen Zeiten die Menschen in ihren Bann gezogen. Als bedeutendstes Symbol dieser Kultur können sicherlich die großen Pyramiden von Giza aus dem Alten Reich angesehen werden, die zu den faszinierendsten Schöpfungen der Menschheitsgeschichte zählen. Sie kündeten vom besonderen Herrschaftsanspruch des absolut regierenden, mit göttlichem Auftrag ausgestatteten Pharaos. Große Bedeutung für das jenseitige Leben des Pharaos und seiner Untertanen hatte auch die Kunst: Die zahlreichen Statuen, Reliefs und Inschriftensteine sicherten als „Bilder für die Ewigkeit“ zusammen mit den gewaltigen, aus Stein errichteten Grabbauten die Weiterexistenz des ägyptischen Pharaos und seiner Untertanen.*

*Mit dem Grab eines dieser Untertanen beschäftigt sich das vorliegende Werk von Regina Hölzl, die sich im Rahmen ihrer Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin der Ägyptischen Sammlung bereits seit Jahren intensiv mit der Kunst und Architektur des Alten Reiches auseinandersetzt. Das Grab des Beamten Ka-ni-nisut, das kurze Zeit nach der Errichtung der dritten und kleinsten Pyramide von Giza im ausgedehnten Beamtenfriedhofentstand, wurde vor etwas über neunzig Jahren von einem österreichischen Team ausgegraben. Ein Teil dieses Grabes – die reich mit Reliefs dekorierte Kultkammer – wurde im Jahre 1914 für das Kunsthistorische Museum angekauft. Heute stellt sie ein Glanzstück der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung dar, die eine der bedeutendsten Sammlungen ägyptischer Kunst des Alten Reiches in Europa beherbergt.*

*Neben der Österreichischen Akademie der Wissenschaften waren am Beginn des 20. Jahrhunderts auch andere Staaten mit der wissenschaftlichen Erforschung des Giza-Plateaus beschäftigt, allen voran ein Team des Museum of Fine Arts in Boston, dessen umfangreiches Dokumentationsarchiv über Giza zu einem wesentlichen Teil bereits über das Internet abrufbar ist. In einem großangelegten internationalen Giza-Archiv-Projekt werden nun Kooperationen zwischen all jenen Museen und Institutionen angedacht, die Giza-Material besitzen. Neben dem Ägyptischen Museum in Kairo sind dies in Europa vor allem die ägyptischen Sammlungen in Wien, Hildesheim, Leipzig und Turin. Die unzähligen Einzelinformationen und -dokumentationen über den Friedhof von Giza könnten dann in einer internationalen „Giza-Central-Website“ vernetzt werden. Die vorliegende Publikation*

*ist ein Beispiel für die bereits existierenden Vernetzungen der Ergebnisse verschiedener Giza-Expeditionen: Teile der Ausstattung der Mastaba des Ka-ni-nisut wurden nicht im österreichischen Grabungssektor – in dem sich das Grab selbst befindet –, sondern im angrenzenden amerikanischen Abschnitt gefunden.*

*In diesem Sinne danke ich vor allem Frau Dr. Regina Hölzl, die für das Konzept der vorliegenden Publikation verantwortlich ist; sie hat dafür die Texte geschrieben und die Abbildungen zusammengestellt. Des Weiteren danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus, die an den Vorbereitungen beteiligt waren.*

*Die Broschüre zur Kultkammer des Ka-ni-nisut bildet den Anfang einer Reihe von geplanten und bereits in Vorbereitung befindlichen Neupublikationen über die Ägyptisch-Orientalische Sammlung im Allgemeinen sowie zu bestimmten Sammlungsschwerpunkten, die dem besonders großen Besucherinteresse an der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung gerecht werden sollen, aber auch von der Bedeutung der Geschichte und der Qualität der Sammlung Zeugnis ablegen werden.*

Prof. Dr. Wilfried Seipel  
Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums



## Einleitung

*Die Ägyptisch-Orientalische Sammlung des Kunsthistorischen Museums besitzt eine der herausragendsten Sammlungen von Denkmälern des Alten Reiches (ca. 2687 – 2191 v. Chr.), die Statuen, Reliefs, Särge, Keramik, Schmuck und verschiedenste andere Gebrauchs- und Grabsausstattungsgegenstände umfasst. Die Objekte stammen zum größten Teil aus den Grabungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Giza am Beginn des 20. Jahrhunderts und gelangten durch Fundteilung in das Kunsthistorische Museum Wien. Eine Sonderstellung nimmt die Kultkammer des königlichen Beamten Ka-ni-nisut aus Giza ein. Dieser schmale, mit feinen Reliefs verzierte Raum war die oberirdische Verehrungskapelle des Grabes und wurde 1913 entdeckt. 1914 entschloss man sich in Wien zum Ankauf der Kultkammer für das Kunsthistorische Museum, um neben den reichen Kunst- und Gebrauchsgegenständen des Alten Reiches auch die Grabarchitektur präsentieren zu können.*

*Das Alte Reich (3.–6. Dynastie, ca. 2687 – 2191 v. Chr.) stellte einen bedeutsamen Wendepunkt in der altägyptischen Geschichte dar. Nach den innenpolitischen Wirren der Frühzeit war die Herausbildung des ägyptischen Staates abgeschlossen. Die Welt der Ägypter war einerseits vom kosmischen Weltbild der Maat als oberstem Prinzip, andererseits vom Gott-Königtum des Pharaos geprägt, der für sein Volk der einzige Garant für ein Weiterleben nach dem Tod war. Unter König Djoser (3. Dynastie, ca. 2687 – 2668 v. Chr.) wurde das erste monumentale Steinbauwerk errichtet – die Stufenpyramide von Saqqara. Während des Alten Reiches blieb die Pyramide die typisch königliche Grabform, und nicht umsonst bezeichnet man diese Epoche auch als „Pyramidenzeit“. Der im Alten Reich am weitesten verbreitete Typ für Privatgräber war hingegen derjenige des Mastabagraves mit seinem quaderförmigen Oberbau und den geböschten Seitenwänden. In Giza wurden von der Zeit des Cheops an (4. Dynastie, ca. 2609 – 2584 v. Chr.) bis zum Ende des Alten Reiches (um 2191 v. Chr.) unzählige solche Mastabagräber angelegt, darunter auch die Mastaba des hohen Beamten Ka-ni-nisut im sogenannten Westfriedhof, dessen Kultkammer im Mittelpunkt dieses Werkes steht.*

*Für die Unterstützung bei den Vorbereitungen für diese Publikation möchte ich an erster Stelle Hofrat Dr. Elfriede Haslauer, Direktorin der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung, und ihrem Vorgänger, Hofrat Prof. Dr. Helmut Satzinger, danken. Beide haben die Arbeit stets*

*mit großem Interesse verfolgt und viele nützliche Hinweise und Kommentare gegeben. Prof. Dr. Peter Jánosi vom Institut für Ägyptologie der Universität Wien stellte nicht nur das umfangreiche Giza-Archiv des Instituts, sondern auch sein großes Fachwissen zum Thema „Giza“ zur Verfügung. Ihm und seiner Frau Elisabeth Majerus danke ich auch für die Anfertigung der Karten und Pläne. Peter Der Manuelian, Projektmanager des „Giza Archives Project“, das die Aufarbeitung des Giza-Grabungsmaterials des Museum of Fine Arts in Boston zum Ziel hat, stellte ebenfalls Fotomaterial zur Verfügung und lieferte zudem viele wichtige Informationen, wofür ich ihm herzlich danken möchte.*

*Die hervorragende Fotodokumentation der Kultkammer des Ka-ni-nisut verdanke ich dem Fotostudio des Kunsthistorischen Museums, insbesondere seinem Leiter Stefan Zeisler. Frau Dr. Elisabeth Herrmann, Leiterin der Publikationsabteilung, danke ich für ihre Hilfe bei der langwierigen und mühevollen Vorbereitung dieser Publikation.*

*Last but not least möchte ich dem Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums Wien, Herrn Hofrat Dr. Wilfried Seipel, für seine stete Unterstützung und die Aufnahme der Arbeit in das Publikationsprogramm des Kunsthistorischen Museums danken.*

Dr. Regina Hölzl

Kuratorin der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung





## Die österreichischen Grabungen in Giza

Das Felsplateau von Giza (*Abb. 1*) war bereits in frühdynastischer Zeit Bestattungsplatz. König Cheops, der zweite Herrscher der 4. Dynastie, wählte Giza als Grabplatz aus und ließ dort seine Pyramide errichten. Viele frühdynastische Gräber dürften bereits zu dieser Zeit durch die intensiven Steinbruchtätigkeiten im Rahmen des Pyramidenbaus zerstört worden sein. Zugleich mit der in Bau befindlichen Pyramide entstanden an der Ostseite der Cheops-Pyramide drei kleinere Königinnenpyramiden sowie der Prinzenfriedhof mit planmäßig angelegten, gewaltigen Gräbern für weitere Mitglieder der königlichen Familie. Westlich der Cheops-Pyra-

mide wurden – ebenfalls nach einem vorgegebenen Plan – Gräber für Beamte und Würdenträger angelegt.

Cheops' direkter Nachfolger, Djedefre, ließ sich seine Pyramide etwas nördlich von Giza in Abu Roasch errichten, erst Chephren kehrte wieder nach Giza zurück. Seine Pyramide liegt nordwestlich der Pyramide seines Vaters Cheops. Unter Chephren wurden auch zahlreiche bereits unter Cheops begonnene Privatgräber fertiggestellt; zudem entstanden weitere regelmäßige Gräberreihen im Friedhofsabschnitt westlich der Cheops-Pyramide (siehe Plan des Pyramidenfeldes von Giza im Anhang).

*Abb. 1:* Der Friedhof von Giza mit den drei Pyramiden und den Privatgräbern. Vor 1914. (Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.)



Mykerinos war der letzte König, der sich in Giza bestatten ließ. Seine Nachfolger errichteten ihre Grabstätten etwas weiter südlich in Abusir und Saqqara. Der Privatfriedhof von Giza dehnte sich jedoch auch noch in den folgenden zwei Jahrhunderten weiter aus, als das Felsplateau längst nicht mehr königliche Begräbnisstätte war. Der ursprüngliche strenge Bauplan war längst aufgegeben, und die von Nord nach Süd bzw. von Ost nach West verlaufenden Straßen zwischen den planmäßig angelegten Gräbern wurden nach und nach zugebaut. Am Ende des Alten Reiches befand sich auf dem gesamten Gebiet ein Gewirr von größeren und kleineren Gräbern. Danach verlor die Nekropole von Giza zunehmend an Bedeutung; sie wurde in der Folge sogar als Steinbruch verwendet, da die Könige des frühen Mittleren Reiches die fein dekorierten Kalksteinblöcke aus den Pyramidenbezirken abtransportieren ließen, um sie für ihre eigenen Grabanlagen in el-Lischt etwas weiter südlich wiederzuverwenden. Obwohl im Neuen Reich und in der Spätzeit wieder vereinzelt königliche Tempelanlagen und

Monumente in Giza errichtet wurden, erlangte das Wüstenplateau nie mehr wieder jene Bedeutung, die es im frühen Alten Reich besessen hatte.

Die Faszination dieses Ortes blieb jedoch auch nach dem Niedergang der altägyptischen Kultur ungebrochen und lockte Reisende, Abenteurer, Gelehrte und schließlich auch Wissenschaftler und Archäologen an. Erste wissenschaftliche Untersuchungen des Felsplateaus von Giza führte der preußische Gelehrte Richard Lepsius durch, der in den Jahren 1842–1845 eine Expedition nach Ägypten und Nubien leitete und dabei auch in Giza zahlreiche Gräber untersuchte und mit Nummern versah. Am Beginn des 20. Jahrhunderts war Giza bereits ein sehr begehrtter Grabungsplatz, da man die Bedeutung dieses Ortes für die Erforschung der altägyptischen Kultur erkannt hatte. Allerdings hatten illegale Ausgrabungen zu diesem Zeitpunkt bereits unwiederbringliche Schäden angerichtet. Dieser Umstand, aber auch das steigende Interesse ausländischer Wissenschaftler an der Erforschung der

Abb. 2: Westfriedhof von Giza, von der Cheops-Pyramide aus. 1913. (Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.)





Abb. 3: Blick auf die Südostecke der Mastaba des Ka-ni-nisut im Westfriedhof von Giza. (Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.)

Giza-Nekropole veranlassten den Direktor der Ägyptischen Antikenverwaltung Gaston Maspero, das Friedhofsareal in mehrere Abschnitte einzuteilen und an verschiedene Nationen diesbezügliche Grabungskonzessionen zu vergeben. Dadurch wollte man die illegalen Grabungen unter Kontrolle bringen; gleichzeitig konnte mit der systematischen Untersuchung der Nekropole begonnen werden.

Das weitläufige Gräberfeld westlich der Cheops-Pyramide (Abb. 2) war für die Forscher von besonderem Interesse. Dieser so genannte „Westfriedhof“ wurde 1902 in drei schmale, von West nach Ost verlaufende Abschnitte eingeteilt, für die Grabungskonzessionen an die U.S.A., Italien und Deutschland vergeben wurden. Im deutschen Grabungsabschnitt führte die Universität Leipzig unter der Leitung von Georg Steindorff zwischen 1903 und 1907 drei Grabungskampagnen durch. Finanziell unterstützt wurden die Ausgrabungen vom deutschen Mäzen Wilhelm Pelizaeus, der in seiner Heimatstadt Hildesheim für seine Sammlung ägyptischer Altertümer ein eigenes Museum einrichtete. Anlässlich der

Eröffnung des „Pelizaeus-Museums“ am 29. Juli 1911 in Hildesheim trafen einander Georg Steindorff und der Wiener Ordinarius für Ägyptologie Hermann Junker, der für die Österreichische Akademie der Wissenschaften bereits Grabungen in Nubien – Ägyptens südlicher Nachbar – durchgeführt hatte. Man kam überein, die Konzessionen zu tauschen, da Steindorff schon seit längerem an einem Grabungsplatz in Nubien interessiert war, während Hermann Junker bereits lange den Wunsch verspürt hatte, in Giza archäologisch tätig zu sein. 1911 übernahm die Österreichische Akademie der Wissenschaften offiziell die deutsche Konzession in Giza, die sich nicht nur auf den mittleren Streifen des Westfriedhofes, sondern auch auf den Abschnitt südlich der Cheops-Pyramide bezog (siehe Plan der Grabungsgebiete der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Anhang). Finanziell unterstützt wurden die Grabungen wiederum von Wilhelm Pelizaeus. Im Jänner 1912 begannen die Ausgrabungen im Westfriedhof, und am Ende der dritten Kampagne, im April 1914, waren bereits eine Fläche von 15.000 m<sup>2</sup> sowie mehr als 600 Grabschächte archäologisch untersucht.



Abb. 4: Abbau der Kultkammer des Ka-ni-nisut. 1914. (Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.)

Am Ende jeder Grabungskampagne wurden die Funde zwischen der Ägyptischen Antikenverwaltung, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Mitfinancier Wilhelm Pelizaeus aufgeteilt. Die der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zugesprochenen Funde wurden jeweils sofort nach Beendigung der Kampagne nach Wien transportiert und dem Kunsthistorischen Museum übergeben. Um neben Statuen, Reliefs, Särgen und anderen Gegenständen zur Grabausstattung auch die typische Grabarchitektur des Alten Reiches ausstellen zu können, entschloss man sich zum Ankauf einer Kultkammer. Die Wahl fiel dabei auf das Grab des königlichen Beamten Ka-ni-nisut, das im Jänner 1913 während der zweiten Grabungskampagne im Westfriedhof gefunden worden war (*Abb. 3*). Hermann Junker schreibt dazu in einem seiner Berichte an die Österreichische Akademie der Wissenschaften im Frühjahr 1913: „[...] Die ganze Kammer ist in jeder Beziehung so schön und lehrreich, daß ich sie in erster Linie für geeignet halte, nach Wien übertragen zu werden. Sollte z. B. unsere diesjährige Ausbeute hauptsächlich Reliefs bringen, so möchte ich schon im voraus die Ermächtigung erhalten, wegen der Mastaba mit Herrn Generaldirektor Maspero zu unterhandeln.“ (Auszug aus einem Bericht H. Junkers, Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Aktenzahl 75/1913.)

Im Jänner 1914 – ein Jahr nach der Entdeckung der Mastaba des Ka-ni-nisut – wurde die Kultkammer mit Hilfe einer privaten Spende für das Kunsthistorische Museum in Wien angekauft. Nur wenige Wochen danach begann Hermann Junker in Giza mit dem Abbau der Kultkammer (*Abb. 4*). Hier ein kurzer Auszug aus seinem Bericht: „[...] der Abbruch begann am 17. März [1914]. Zunächst wurde die Kammer geschlossen und bis zur Decke mit reinem Wüstensand gefüllt; die riesigen Deckplatten wurden gehoben und an der Südwand herabgelassen. Dann begann die Verpackung der

einzelnen reliefierten Blöcke; jedes Stück erhielt zunächst auf der bearbeiteten Seite eine Schicht reiner, weißer Baumwolle, die durch Gazebinden gehalten wurde, darum wurde rings eine mächtigere Packung gewöhnlicher Baumwolle gelegt; das Ganze wurde endlich mit einer großen Decke umwickelt und in die bereitstehende starke Kiste verpackt. Ungefähr einen Monat lang arbeitete ein Trupp, der aus den besten Arbeitern der Grabung zusammengestellt war, bei den schweren Stücken von einer Reservemannschaft unterstützt. Fast ausschließlich mit Menschenhänden, nur mit gelegentlicher Zuhilfenahme einer kleinen Winde [...] wurden die schweren Blöcke in dem schwierigen Gelände bewegt; es waren darunter Exemplare von 2000 kg. Am 13. April [1914] war die Verpackung beendet“ (H. Junker, *Die Kultkammer des Prinzen Kanjnsut*, Wien 1955, 7).

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 erzwang eine mehrjährige Pause der österreichischen Grabungstätigkeit in Ägypten. Erst 1925 konnte Hermann Junker wieder nach Giza zurückkehren, um zu den drei vorangegangenen Kampagnen fehlende Fotoaufnahmen, Zeichnungen und Vermessungen nachzuholen. Von 1926 bis 1929 wurden dann wieder alljährlich Ausgrabungen im Westfriedhof von Giza durchgeführt. 1928 weitete man die Arbeiten auf das Gebiet südlich der Cheops-Pyramide aus. Auf einem Streifen dieses so genannten Südfriedhofes gab es allerdings keine Grabungen. Hermann Junker konnte nicht ahnen, dass der Boden an dieser Stelle ein besonderes Geheimnis barg, das 1954 von ägyptischen Archäologen gelüftet werden sollte: Sie fanden an der Südseite der Cheops-Pyramide zwei etwa 30 Meter lange Gruben, die die zerlegten Holzschiffe für die Jenseitsfahrten des Königs Cheops enthielten. Eines dieser Boote wurde in jahrelanger mühevoller Arbeit wieder zusammengebaut und ist heute in einem eigens dafür errichteten Museum bei der Cheops-Pyramide zu besichtigen.



## Totenkult und Jenseitsvorstellungen im Alten Reich

Die Vorstellung, dass der Tod nicht das Ende, sondern lediglich eine Unterbrechung des Lebens bedeutet, war in Ägypten bereits in vordynastischer Zeit verbreitet. Die Verstorbenen wurden in flachen Gruben am Wüstenrand bestattet und erhielten als Grabbeigaben neben Schmuck und Waffen auch Speisen und Getränke, die ihre Versorgung im Jenseits sicherstellen sollten.

Eine weitere Voraussetzung für ein Weiterleben nach dem Tod war die Erhaltung des Körpers. Anfangs sorgte der trockene, natronhaltige Wüstensand dafür, dass der Leichnam auf natürliche Weise konserviert wurde. Erst als man in der 1. Dynastie dazu überging, die Toten in Körben, Matten und Holzsärgen zu bestatten, funktionierte diese natürliche Mumifizierung nicht mehr. Die Ägypter mussten nun nach künstlichen Methoden suchen, um den Zerfall des Leichnams zu verhindern. Zunächst versuchte man, den gesamten Körper mit harzgetränkten Binden zu umwickeln und außen mit einer Gipsschicht zu versehen. Die Gesichtszüge wurden idealisierend nachmodelliert (*Abb. 5*). Diese während der 5. und 6. Dynastie praktizierte Konservierungsmethode erwies sich jedoch als unzureichend und konnte den Zerfall des Leichnams nicht aufhalten. Erst die Einsicht, dass die inneren Organe die Hauptschuld an der raschen Verwesung trugen und aus dem Körper entfernt werden mussten, ermöglichte eine bessere Erhaltung des Körpers. Nach der Entnahme der Organe wurde der Leichnam daher zunächst mehrere Wochen lang mit Natronsalzen ausgetrocknet, dann mit Harzen behandelt und schließlich in Leinen gewickelt. Die Organe wurden in so genannten Kanopengefäßen aufbewahrt, die man im Grab neben dem Sarg aufstellte. Über die Jahrtausende hinweg verbesserten und modifizierten die Ägypter die Balsamierungsmethoden, die im Neuen Reich ihren höchsten Qualitätsstandard erreichten. Davon zeugen die hervorragend erhaltenen Königsmumien der 18. und 19. Dynastie, die heute im Ägyptischen Museum in Kairo zu besichtigen sind.

Auskunft über die frühen Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter geben die so genannten Pyramidentexte, die an den Wänden der

Korridore und Grabkammern von insgesamt neun Pyramiden des späten Alten Reiches und der ersten Zwischenzeit angebracht waren. Sie beinhalten magische Sprüche zum Schutz des verstorbenen Königs und beschreiben die religiösen Vorstellungen und Ritualvorgänge im Zusammenhang mit der königlichen Bestattung.

In frühester Zeit stellte man sich vor, dass der Tote die Opfermahlzeiten in seinem Grab liegend einnimmt; erst mit Beginn der 1. Dynastie setzte sich die Vorstellung durch, dass er die Opfergaben an einem Tisch sitzend empfängt. In den Gräbern der 1. und 2. Dynastie wurden tausende Gefäße als Beigaben gefunden, die den Nahrungsmittelvorrat für das ewige Leben repräsentierten. Für die Sicherung der jenseitigen Existenz des Verstorbenen war darüber hinaus auch ein regelmäßiges Opferritual am Grab notwendig. Dieses bestand zunächst aus einem einfachen Mahl, das die Familie des Toten auf dem Friedhof einnahm und bei dem auch die Seele des Verstorbenen gegenwärtig war. Nach und nach wurde das Speiseritual erweitert: Es kamen verschiedene Speisen und Getränke hinzu, aber auch vorbereitende Handlungen, wie die Handwaschung, die Reinigung der Kultstelle und die Räucherung am Beginn der Zeremonie, waren Teil des Rituals, das in den Gräbern auch bildlich in den so genannten Speisetischszenen festgehalten wurde.

Die frühesten Darstellungen solcher Speisetischszenen finden sich auf kleinen Rollsiegeln aus der 1. Dynastie, die dem Toten in das Grab mitgegeben wurden. Sie zeigen den Verstorbenen vor einem Opfertisch sitzend. Ab der 2. Dynastie werden rechteckige Steinplatten außen an der Grabfassade mit der Speisetischszene versehen. Während des gesamten Alten Reiches ist die Darstellung des Toten vor dem Speisetisch ein unverzichtbares Dekorationsmotiv, das Grabwände, Scheintüren, Grabtafeln und Opfertafeln schmücken kann (*Abb. 7*). Diese bildliche Wiedergabe der Speisung im Grab symbolisiert die Versorgung im Jenseits bis in alle Ewigkeit. Oftmals waren Speisetischszenen mit Opferlisten verbunden, in denen nicht nur Speisen und Getränke, sondern auch das Grabinventar aufgelistet wurde. Dazu gehörten Gefäße, Möbelstücke, Salben, Öle und Kleidungsstücke.



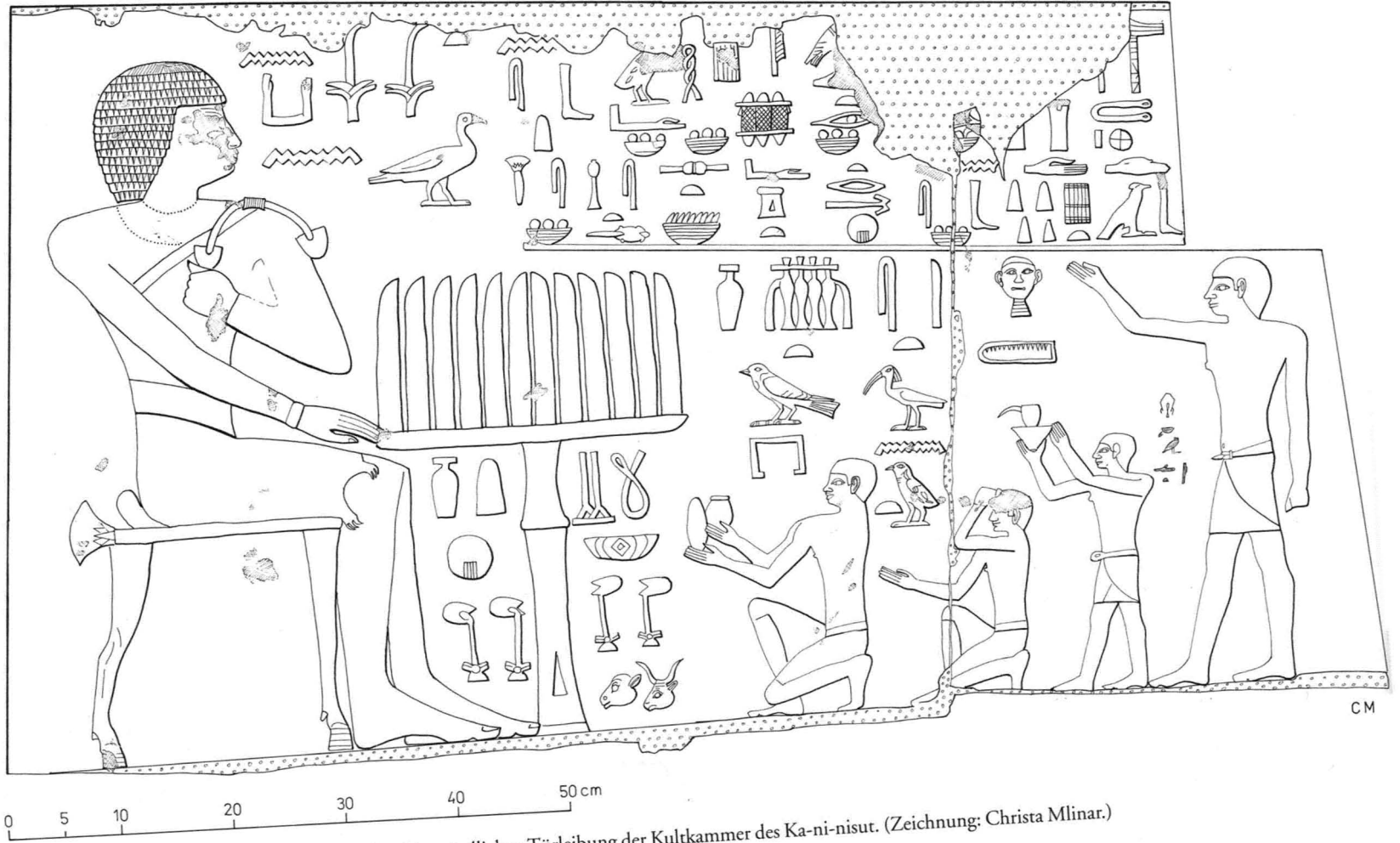


Abb. 6: Totenferritual auf der nördlichen Türleibung der Kultkammer des Ka-ni-nisut. (Zeichnung: Christa Mlinar.)



Abb. 7: Grabtafel des Wep-em-nofret. Berkeley, Phoebe Apperson Hearst Museum, Inv.-Nr. 6-19825. (©: Courtesy of the Phoebe Apperson Hearst Museum of Anthropology and the Regents of the University of California.)

Empfänger des Totenopferituals waren die *Ka*-Statuen, die in einem kleinen, abgeschlossenen Raum des Graboberbaus, dem so genannten Serdab, aufgestellt waren. Die *Ka*-Statue galt als Stellvertreter des Grabbesitzers. Sie wurde im Rahmen der Mundöffnungszeremonie belebt, damit sie die Speisen und Opferhandlungen auch empfangen konnte. Der *Ka* war ein wichtiger Bestandteil jedes Individuums, denn er verkörperte die schöpferische Lebenskraft und existierte über den Tod hinaus. Ein weiterer Bestandteil des Individuums war der *Ba*, der der Persönlichkeit entsprach. Nach der Vorstellung der Ägypter vereinigten sich *Ka* und *Ba* im Jenseits und ließen den Verstorbenen zum *Ach* („Verklärten“) werden.

Ursprünglich war es die Pflicht des ältesten Sohnes, den Totenopferkult am Grab durchzuführen, doch schon bald wurden eigene Totenpriester mit dieser Aufgabe betraut. Zum täglichen Opferitual gehörten neben der Darbringung von Speisen und Getränken

auch vorbereitende Handlungen wie die Reinigung der Kultstelle. Das Totenopferitual und einzelne Ausschnitte daraus bildeten beliebte Dekorationsmotive in den Gräbern des Alten Reiches (Abb. 6). Fester Bestandteil des Bildprogramms waren auch Darstellungen von Gabenbringern sowie Schlachtungsszenen.

Im Alten Reich war die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod noch eng mit der Person des Königs verbunden. In der Vorstellung der Ägypter stieg dieser nach dem Tod zum Himmel auf, um im Gefolge des Sonnengottes Re über den Himmel zu fahren. Als Mittler zwischen den Göttern und den Menschen ermöglichte er so auch seinen Untertanen eine jenseitige Existenz. Am Ende des Alten Reiches nahm jedoch die Bedeutung des Totengottes Osiris zu, der über die Unterwelt herrschte. Durch die Identifizierung jedes Verstorbenen mit Osiris war nun für den Einzelnen ein Weiterleben nach dem Tod auch unabhängig vom König möglich.



## Grabarchitektur und Grabausstattung im Alten Reich

Schon sehr früh existierte in Ägypten die Vorstellung, dass das Grab das Haus des Verstorbenen für das Jenseits ist. Es war nicht nur seine ewige Ruhestätte, sondern sollte auch mit allen für das jenseitige Leben notwendigen Dingen ausgestattet sein. Aussehen und Ausstattung der Gräber unterlagen im Laufe der Zeit großen Veränderungen, die den Wandel im Jenseitsglauben reflektieren. Dies gilt besonders für die königlichen Grabmäler, aber auch für die Gräber der Untertanen.

In prädynastischer Zeit wurden die Verstorbenen in einfache Grubengräber gelegt, versorgt mit allem, was sie für ein Weiterleben im Jenseits benötigten. In der 1. und 2. Dynastie bestanden die Gräber nicht mehr nur aus den unterirdischen Bestattungsanlagen, sondern wiesen zusätzlich auch einfache oberirdische Grabbauten aus Lehmziegeln auf. Diese waren bereits mit einer speziell gekennzeichneten Kultstelle versehen, vor der das regelmäßige Totenopferritual durchgeführt werden sollte.

Unter König Djoser, dem bedeutendsten Herrscher der 3. Dynastie, entstand das erste monumentale Königsgrab aus Stein – die Stufenpyramide von Saqqara. Sie wurde vom später vergöttlichten Wesir und Baumeister Imhotep entworfen. Er ließ über einem flachen Mastabagrab mit leicht geböschten Seitenwänden in mehreren Bauphasen eine sechsstufige Pyramide errichten und verwirklichte damit die Idee einer monumentalen Stiege, die der Seele des verstorbenen Königs den Aufstieg in den Himmel mit dem Ziel, sich mit den Göttern zu vereinen, erleichtern sollte. Zum gewaltigen Grabbezirk des Djoser, der von einer mit Nischen gegliederten Umfassungsmauer umgeben war, zählten außerdem ein zweites Scheingrab für den *Ka* des Königs sowie weitere religiöse und administrative Scheinbauten, durch die er seine königliche Macht auch im Jenseits aufrechterhalten konnte. Bis zum Ende des Alten Reiches blieb das Pyramidengrab die typisch königliche Grabform; lediglich König Schepseskaf ließ sich am Ende der 4. Dynastie statt einer Pyramide in Saqqara-Süd ein überdimensionales Mastabagrab errichten.

Bereits im Laufe der 3. Dynastie wurden auch die Oberbauten der privaten Mastabagräber größer und umfangreicher, sie bestanden

allerdings nach wie vor aus ungebrannten Lehmziegeln. Die Bezeichnung „Mastaba“ (arabisch: „Bank“) leitet sich vom Aussehen dieser Gräber ab, denn sie erinnern mit ihren quaderförmigen Oberbauten und den leicht geböschten Seitenwänden an eine überdimensionale Sitzbank. Die bislang offenen Kultstellen wurden in das Innere des Graboberbaus verlegt.

Als Cheops, der zweite König der 4. Dynastie, mit dem Bau seiner Pyramide auf dem Felsplateau von Giza begann, initiierte man gleichzeitig die Errichtung von Mastabagräbern, die als Grabstätten für die königliche Familie und den Hofstaat vorgesehen waren. Sie wurden östlich und westlich der Cheops-Pyramide nach einem vorgegebenen Bauplan in langen Reihen angelegt.

Die frühesten Mastabas in Giza hatten eine Steinummantelung und waren innen mit Schutt gefüllt; der Oberbau (Tumulus) wies keine inneren Räume auf (Abb. 9). Allerdings wurde nur ein Teil dieser frühen Mastabas auch tatsächlich vollendet, indem man den Tumulus außen mit feinem Kalkstein verkleidete. Bei den unvollendeten Anlagen wurden lediglich die für den Totenkult absolut notwendigen architektonischen und gestalterischen Maßnahmen durchgeführt. Sie umfassten die Errichtung einer Kultkapelle aus Lehmziegeln an der Ostseite und als einziges Dekorationselement die Gestaltung einer rechteckigen Grabtafel, die zur Identifizierung des Grabes und Kennzeichnung der Kultstelle in die Ostwand der Mastaba eingelassen wurde (Abb. 7 und 9). Diese offensichtlich provisorischen Grabtafeln enthielten eine Speisetischszene sowie Ritual- und Inventaropferlisten und waren somit ausreichende Garantien für den Totenkult. Es ist jedoch anzunehmen, dass in fertig gestelltem Zustand eine Scheintür die Kultstelle markieren sollte. *Ka*-Statuen, die bereits in der 3. Dynastie in den oberirdischen Kulträumen eines Grabes als Empfänger des Totenopfers aufgestellt waren, fehlen in den frühen Mastabas von Giza. Statt dessen fand man in einigen Gräbern am Fuße des Grabschachtes oder in den Sargkammern so genannte Reserveköpfe, deren genaue Funktion freilich ungeklärt ist (siehe Abb. 8). Fest steht, dass diese Köpfe dem unterirdischen Grabbereich angehörten und daher nicht die Aufgabe einer *Ka*-Statue erfüllen konnten.

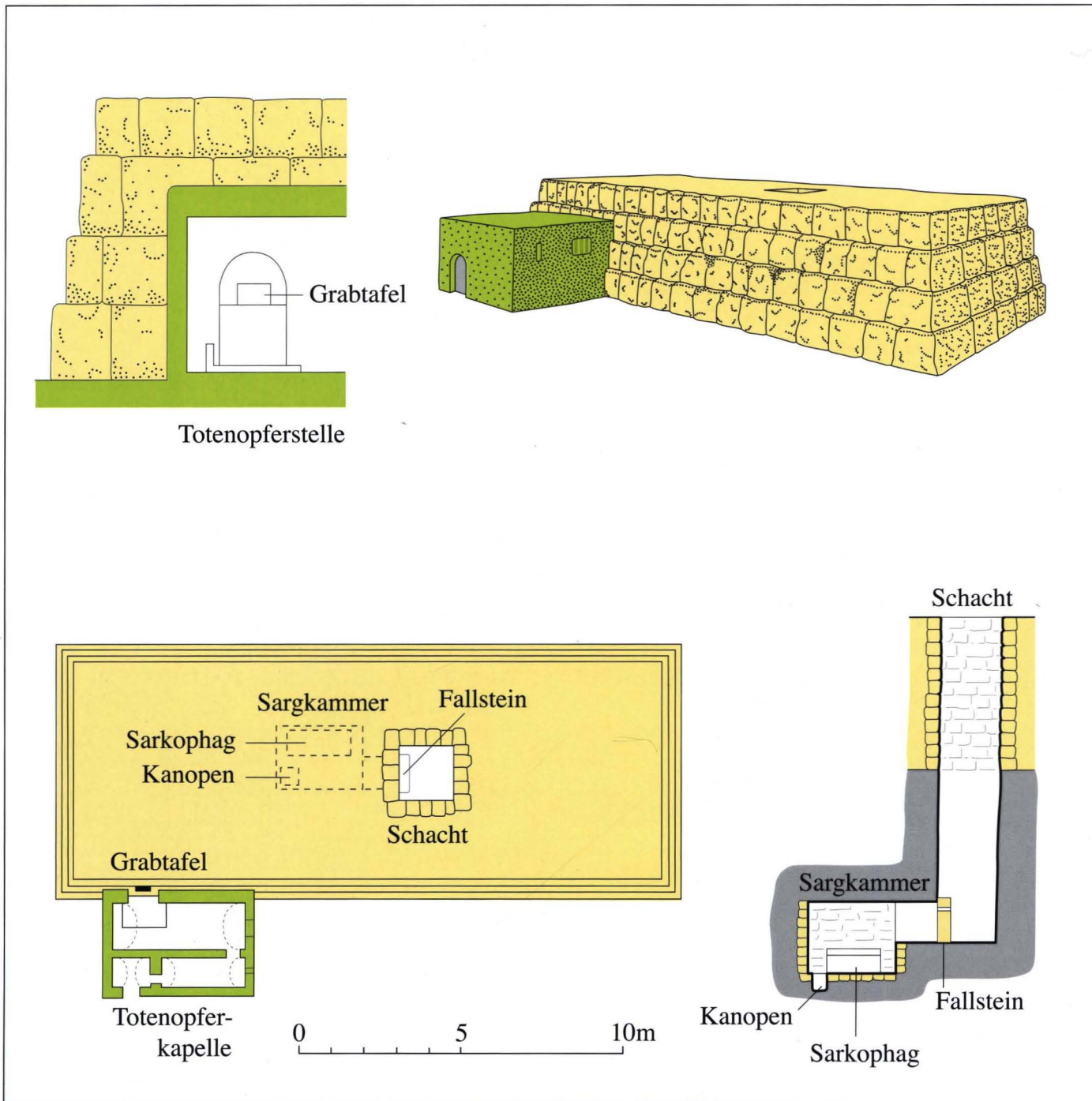


Abb. 9: Mastaba mit Ziegelkapelle aus der Zeit des Cheops. (Nach: H. Junker, Giza I, Wien 1929, Abb. 3, 3 a, 4, 6; Zeichnung: Elisabeth Majerus.)



Abb. 10: Fragment der Grabtafel von Ka-ni-nisut II. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 7447. (©: KHM.)

Die unterirdischen Anlagen der frühen Giza-Mastabas bestanden aus einem vertikalen Grabschacht, der zu einem kurzen, nach Süden verlaufenden horizontalen Gang führte (Abb. 9). Dieser mündete in die Grabkammer, die ebenfalls nach Süden hin orientiert war. Ihre Wände waren mit Ausnahme der Decke mit feinem Kalkstein verkleidet, der bemalt war, um wertvolleren roten Granit zu imitieren. In der Südostecke der Sarkkammer gab es eine Vertiefung für die Kanopen; der Sarkophag, der in dieser Zeit weder Darstellungen noch Inschriften aufwies, war an der Westwand aufgestellt.

Bei den späteren Mastabagräbern, die gegen Ende der Regierungszeit des Cheops und danach errichtet wurden, lagen die Kulträume bereits im Inneren des Kernbaus. Die Wände der Kultkapellen waren mit Reliefs geschmückt, und die Kultstellen wurden durch Scheintüren markiert. Dahinter befand sich in der Regel eine kleine

Kammer, die nur durch Sehschlitze mit der Kultkammer verbunden war. In dieser Statuenkammer, die auch als Serdab bezeichnet wird, war die *Ka*-Statue aufgestellt. Bereits in der 5. Dynastie nahm die Zahl der Kulträume im Oberbau des Grabes deutlich zu. Dadurch ging auch das ursprüngliche Grabmassiv, das die frühen Giza-Mastabas gekennzeichnet hatte, fast völlig verloren.

Das Mastabagrab war jedoch nicht die einzige Grabform für Privatleute im Alten Reich. In der zweiten Hälfte der 4. Dynastie wurden erstmals Felsgräber angelegt. Die Kultkammern dieser Gräber wurden aus dem gewachsenen Felsen herausgeschlagen. Sie waren zumeist viel größer als die Kulträume der Mastabagräber und boten auch mehr Platz für Dekorationen. Anders als bei den Mastabagräbern von Giza ging der Grabschacht, der zu den unterirdischen Bestattungsanlagen führte, von einem der Kulträume aus.



## **Die Kultkammer des Ka-ni-nisut**





Ka-ni-nisut war während der 4. oder 5. Dynastie ein hoher Staatsbeamter. Von seiner bedeutenden gesellschaftlichen Stellung und dem damit verbundenen materiellen Reichtum zeugen seine zahlreichen Rang- und Ehrentitel und vor allem auch sein großes Mastabgrab auf dem Westfriedhof von Giza. Allerdings ist bis heute umstritten, wann genau Ka-ni-nisut lebte und unter welchem Pharaon er diente. Der Ausgräber der Mastaba des Ka-ni-nisut, Hermann Junker, hielt zunächst eine zeitliche Einordnung in die Mitte der 4. Dynastie (um 2520 v. Chr.) für wahrscheinlich, revidierte jedoch nach einer eingehenden Untersuchung der Architektur der Mastaba und ihrer Anbauten seine Meinung zugunsten einer etwas späteren Einordnung in die frühe 5. Dynastie (um 2450 v. Chr.). Neuerdings wird wiederum, basierend auf stilistischen Untersuchungen der Reliefs der Kultkammer des Ka-ni-nisut, verstärkt für eine Datierung in die 4. Dynastie plädiert.

Es ist ein besonderer Glücksfall, dass die Familie des Ka-ni-nisut bis in die 5. Generation weiterverfolgt werden kann (*Textabb. 2*). Ka-ni-nisuts Nachkommen ließen ihre Gräber an der großen Mastaba

anbauen bzw. errichteten sie in deren unmittelbarer Umgebung. Allerdings spiegeln die zunehmend bescheidener werdenden Grabbauten der Nachfahren den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Niedergang der Familie wider. Die Gründe dafür sind unklar. Möglicherweise kam es an der Spitze des Staates zu einem Herrscher- oder sogar Dynastiewechsel, und der Einfluss der Familie des Ka-ni-nisut nahm ab. Im Alten Ägypten waren die Beamten von der Gunst ihres Herrschers abhängig. Bei einem Herrscherwechsel wurde häufig auch die Beamtschaft bzw. ein Teil von ihr ausgetauscht, zumindest aber konnte sich der Grad des Einflusses der jeweiligen Beamten verändern.

Der Abstieg der Familie lässt sich nicht nur an der Grabarchitektur, sondern auch an den Titeln des Ka-ni-nisut und seiner Nachkommen ablesen. Der Stammvater Ka-ni-nisut besaß zahlreiche hochrangige Ehrentitel, die in seinem Grab aufgeschrieben waren. Auch sein Sohn trug noch bedeutende Titel, allerdings waren sie nicht mehr so hochrangig wie jene des Vaters. Spätestens aber bei den gewöhnlichen Titeln des Enkels bzw. Urenkels von Ka-ni-nisut

*Abb. 11:* In situ-Aufnahme der Scheintür des Iri-en-re (nun Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8013). (Foto: Archiv des Instituts für Ägyptologie der Universität Wien.)

*Abb. 12:* Ka-ni-nisut und seine Familie, Detail der Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006 (©: KHM.)

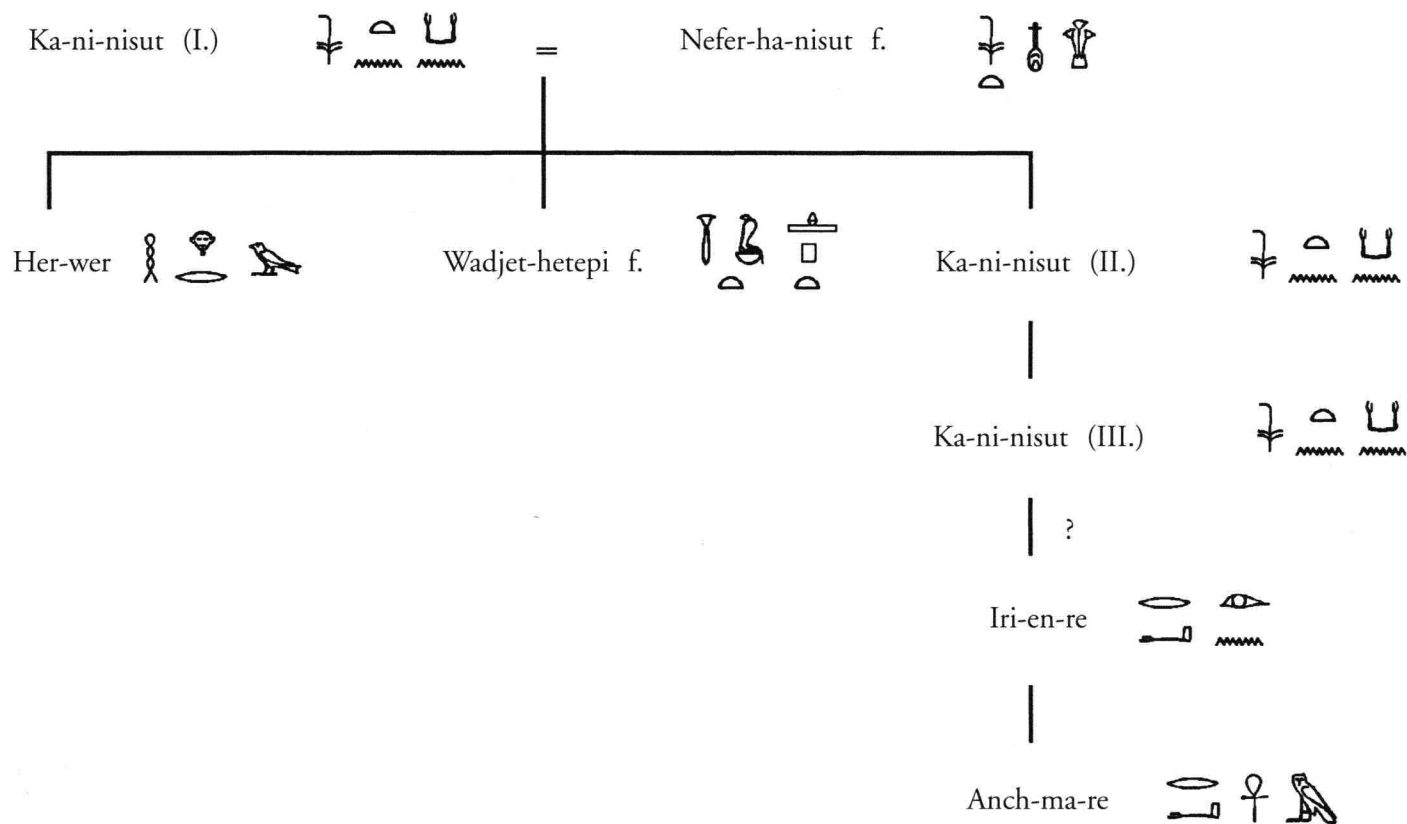


	s3 nj3wt	„Sohn des Königs“
	s3 nj3wt n ht3f	„Leiblicher Sohn des Königs“
	3m	„Sem-Priester“
	hrp 3ndwt	„Leiter des Schurzes“
	3mr	„Freund“
	3mr w'3tj	„Einzigster Freund“
	sm3 Hr	„Sema-Priester (?) des Horus“
	'd mr Dp	„Verwalter von Dep“
	r3 pj nb	„Mund aller Leute von Pe“
	hrj 3st3 n pr dw3t	„Hüter des Geheimnisses des Morgenhauses“
	hrj tp Nhb	„Vorsteher von Elkâb“
	hrj-wdb (n) hwt-'nh	„Vorsteher der Zuweisungen des Lebenshauses“
	hk3 b3t	„Leiter der Bat“
	hrp 'h	„Leiter des Palastes“
	hrp h3ts km	„Leiter des schwarzen Kruges“
	hm-ntr nb Jmt s3 m3tt	„Priester des Herrn von Imet, des Sohnes des Nördlichen“
	hrj-hb	„Vorlesepriester“
	jmj-ht H3	„Der im Gefolge des Ha ist“
	w' (m) wrw hb	„Einzigster unter den Großen des Festes“

Textabb. 1: Die Titel des königlichen Beamten Ka-ni-nisut.



Abb. 13: Ka-ni-nisut (III.) räuchert seinem Vater Ka-ni-nisut (II.). Darstellung vom Türgewände des Mastabaanbaus Ka-ni-nisuts (II.). (Aus: H. Junker, Giza III, Wien 1938, Abb. 21.)



Textabb. 2: Stammbaum der Familie des Ka-ni-nisut.

wird deutlich, dass die Familie ihre besondere Stellung zu diesem Zeitpunkt völlig eingebüßt hatte.

Titel spielten von Anfang an in der altägyptischen Verwaltung und am Königshof eine bedeutende Rolle. Sie waren festgefügte Bezeichnungen, die den Aufgabenbereich und die Stellung einer Person erkennen ließen. Mit in der Bürokratie festgelegten Ämtern waren die so genannten Amtstitel verbunden; allerdings wurden viele Amtstitel bereits während des Alten Reiches zu Rangtiteln, durch die eine sehr differenzierte Rangordnung am Hof des Pharaos ausgedrückt werden konnte.

Die zahlreichen in seinem Grab angebrachten Titel des Ka-ni-nisut geben nur wenig Aufschluss über seine wirklichen Tätigkeiten bei Hofe, da es sich überwiegend um Rang- oder Ehrentitel handelt (Textabb. 1). Viele dieser Titel lassen sich sogar bis in vor- und frühgeschichtliche Zeit zurückverfolgen. Gewisse Dienste und Tätigkeiten in der unmittelbaren Umgebung des Herrschers durften zu dieser Zeit nur von dessen Söhnen durchgeführt werden. Dazu zählte beispielsweise das Ankleiden des Königs. Der damit verbundene Titel eines „Leiters des Schurzes“ wurde ursprünglich nur von den Söhnen des Königs getragen. Im Alten Reich wurde aus diesem alten Prinzentitel ein Ehren- bzw. Rangtitel, den auch sehr angesehene Personen nicht königlicher Herkunft führen durften. Zu

diesem Personenkreis zählte Ka-ni-nisut, dessen hohe Stellung bei Hofe auch durch die Ehrentitel „Leiblicher Sohn des Königs“ und „Einzigster Freund“ unterstrichen wurde, wobei die Bezeichnung „Leiblicher Sohn“ nicht als Beweis für eine königliche Abstammung des Ka-ni-nisut gewertet werden darf. In den Inschriften seines Grabes wird der Titel eines *Sem*-Priesters zumeist an erster Stelle genannt. Dieser Titel weist ebenso wie der Titel „Vorlesepriester“ auf bestimmte kultische Aufgaben im Götter- und Totenkult hin. In der Frühzeit bezeichnete *Sem* den ältesten Sohn und Stellvertreter des Königs, später vertrat der *Sem*-Priester gemeinsam mit dem Vorlesepriester den König beim kultischen Verkehr mit den Göttern. Der Vorlesepriester war ursprünglich der „Kenner der Schrift“ und somit der königliche Sekretär. Im Laufe des Alten Reiches wurden jedoch aus beiden Titeln Ehren- bzw. Hofrangtitel. Dies gilt auch für die Titel „Verwalter von Dep“ und „Vorsteher von Elkab“. Sie nennen hohe Verwaltungsämter, die sich auf die frühzeitliche Stadt Dep im Delta bzw. auf die alte Stadt Elkab in Oberägypten beziehen. Diese Titel haben jedoch bereits ab der 4. Dynastie nichts mehr mit ihrer ursprünglichen Bedeutung zu tun, sondern werden zu Ehrentiteln. Ka-ni-nisut trug noch weitere Titel, deren Ursprünge in frühgeschichtliche Zeit zurückreichen. Ihre Bedeutung bleibt jedoch vielfach unklar.

In der Kultkammer der großen Mastaba des Stammvaters Ka-ni-nisut – er wird in der Folge als Ka-ni-nisut I. bezeichnet – wurden neben dem Grabherrn auch seine Frau und seine drei Kinder dargestellt und inschriftlich erwähnt (*Abb. 12*). Die Familienszene auf der Westwand zeigt hinter dem Grabbesitzer eine Frau mit dem Namen Nefer-ha-nisut. Sie wird jedoch nicht ausdrücklich als Gemahlin des Ka-ni-nisut bezeichnet, wie dies sonst üblich ist. Ungewöhnlich ist auch, dass sie ihren Mann nicht am Arm oder an der Schulter berührt, denn normalerweise wird durch diese Geste die Verbundenheit eines Paares zum Ausdruck gebracht. Aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Darstellungen in anderen Gräbern kann man trotz dieser Auffälligkeiten davon ausgehen, dass Nefer-ha-nisut tatsächlich die Frau des Ka-ni-nisut war und dass gegenüber ihre drei gemeinsamen Kinder dargestellt sind. Demnach hatten sie zwei Söhne und eine Tochter. Von den beiden älteren Kindern ist nichts Näheres bekannt. Her-wer war der älteste Sohn des Ka-ni-nisut; er ist außer in der Familienszene auf der Westwand auch auf der Nordwand der Kultkammer abgebildet, wo er zu Füßen seines Vaters dargestellt wird (*Abb. 32*). Von ihm sind bis auf den allgemeinen Titel „Bekannter des Königs“ keine weiteren Titel oder Ämter überliefert. Auch sein Grab konnte bisher nicht lokalisiert werden. Gleiches gilt für seine Schwester Wadjet-hetepi. Der jüngere Sohn wird an der Westwand der Kultkammer seines Vaters Ka-ni-nisut als nacktes Kind mit der so genannten Jugendlücke dargestellt. Er trägt den Namen Ka-ni-nisut der Jüngere und wird in der Folge hier als Ka-ni-nisut (II.) bezeichnet. Sein Grab an der Ostfassade der Mastaba seines Vaters war bei seinem Tod noch unvollendet und wurde von seinem gleichnamigen Sohn Ka-ni-nisut (III.) fertiggestellt. Die Inschriften im Eingangsbereich und an der Westwand der Kultkammer des Ka-ni-nisut (II.) nennen die Ämter, die er bekleidete (*Abb. 13* und *17*): Als „Totenpriester des Cheops“ war er in die Ritualhandlungen rund um den königlichen Totenopferkult in Giza involviert. In seiner Funktion als „Priester der Maat“ hatte er auch bestimmte Aufgaben im Götterkult zu erfüllen. Der Titel „Hüter des Geheimnisses“ dürfte hingegen dem Amt eines Sekretärs entsprochen haben. Einige Ämter scheint sein Sohn Ka-ni-nisut (III.) von ihm übernommen zu haben, denn er

führte ebenfalls die Titel „Totenpriester des Cheops“ und „Hüter des Geheimnisses“. Ihm gehörte wahrscheinlich das an der Nordseite der Mastaba Ka-ni-nisuts (I.) angebaute Grab.

Iri-en-re war der Sohn eines Mannes namens Ka-ni-nisut und hatte als „Reinigungspriester“ und „Aufseher der Totenpriester“ verschiedene Aufgaben im Zusammenhang mit dem Totenopferkult in Giza zu erfüllen. Dies geht jedenfalls aus den Inschriften in seinem Grab hervor, das östlich der großen Mastaba von Ka-ni-nisut (I.) liegt. An der Hauptscheintür seines Grabes, die sich heute ebenfalls im Kunsthistorischen Museum befindet, wird er auch als „Vorsteher der Totenpriester der Stiftung des Ka-ni-nisut“ bezeichnet (*Abb. 11*). Demnach war er für die materielle Versorgung seines verstorbenen Vorfahren verantwortlich. In der Totenstiftung wurde festgelegt, woher die Lebensmittel stammten, die zur Durchführung des regelmäßigen Totenopferkultes notwendig waren. Ab dem Alten Reich wurden die Beamten nicht mehr direkt von den königlichen Domänen beliefert, sondern bekamen selbst Felder und Domänen zugewiesen. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, aus ihrem Eigenbesitz Opferstiftungen für ihren Totendienst zu bilden. Iri-en-re war der Verwalter der Totenstiftung des Ka-ni-nisut. Nach Ansicht Hermann Junkers, der zwischen 1913 und 1926 die Gräber der Familie des Ka-ni-nisut ausgegraben hat, handelte es sich dabei um die Totenstiftung für Ka-ni-nisut (III.) – den Enkel des Stammvaters Ka-ni-nisut –, den er auch als Vater des Iri-en-re annimmt. Wenngleich diese Theorie sehr wahrscheinlich ist, fehlt doch der endgültige Beweis für ihre Richtigkeit, denn Iri-en-re könnte theoretisch auch der jüngere Bruder Ka-ni-nisuts (III.) gewesen sein. Leider lieferten die dürftigen Reliefdarstellungen im Grab von Ka-ni-nisut (III.) keine genauen Informationen über die Familienverhältnisse, da sie bei ihrer Auffindung im Jahre 1926 bereits in sehr schlechtem Zustand waren und heute nicht mehr erhalten sind.

Inschriftlich bezeugt ist hingegen die Abstammung des Anch-mare, der am östlichen Türgewände des Grabes seines Vaters Iri-en-re namentlich erwähnt und als „ältester Sohn“ des Iri-en-re bezeichnet wird. Ob er Titel bzw. Ämter innehatte, ist nicht bekannt.



*Abb. 14:* Die Mastaba des Ka-ni-nisut mit den Anbauten von Ka-ni-nisut (II.) (links) und von Ka-ni-nisut (III.) (im Vordergrund). (Foto: Regina Hölzl.)

## Die Mastaba des Ka-ni-nisut in Giza

Am 10. Jänner 1913 entdeckten Hermann Junker und sein Grabungsteam inmitten des Westfriedhofes von Giza die Mastaba des hohen Beamten Ka-ni-nisut (G. 2155; *Abb. 14* und *16*). Sie liegt im äußersten Westen jenes Friedhofabschnittes, der aufgrund der gestaffelten Anordnung seiner Gräber als Friedhof „en échelon“ bezeichnet wird (siehe Plan des Pyramidenfeldes von Giza im Anhang). Die großen Mastabagräber dieses Abschnittes, die im Osten bis an die Umfassungsmauer der Cheops-Pyramide heranreichen, wurden allerdings erst am Ende der Regierungszeit des Cheops und danach errichtet.

Der ursprüngliche Kernbau der Mastaba des Ka-ni-nisut war ca. 24 m lang und 10,2 m breit. Aufgrund der Zerstörung der Mastaba ließ sich ihre exakte Höhe leider nicht mehr feststellen. Die Außenwände des Kernbaus bestanden aus weißlichen Kalksteinblöcken, die außen mit einer Schicht feinen weißen Tura-Kalksteins verkleidet waren. Das Innere des Kernbaus enthielt keine Räume, sondern war mit einem Gemisch aus Schutt, Steinen und Tonscherben gefüllt. Erst am Ende der Regierungszeit des Cheops wurde es üblich, die Kulträume in den Mastabakern hineinzuverlegen. Zuvor waren sie außen an der Ostfassade des Grabes angebaut. Der Rohbau der Mastaba des Ka-ni-nisut scheint am Ende der Regierungszeit des Cheops bereits fertig gewesen zu sein, weshalb größere Umbauten erforderlich waren, um dem neuen Bautrend zu entsprechen. Anstatt jedoch den massiven Mastabakern für den Einbau einer Kultkammer aufzubrechen, entschloss man sich, das Grab nach Süden hin zu erweitern, um die Kultkammer dort einzubauen. Dabei nahm man in Kauf, dass die Straße südlich der Mastaba stark verengt wurde.

Vor dem Eingang zur Kultkammer wurde außen an der Ostfassade des Grabes ein Vorbau aus Lehmziegeln errichtet. Die Kultkammer selbst war aus bestem Tura-Kalkstein gebaut. Dieser besonders feine weiße Kalkstein aus den Steinbrüchen von Tura ca. 13 km südlich von Kairo wurde auch zur Verkleidung der Pyramiden des Cheops, Chephren und Mykerinos in Giza verwendet. Ein kurzer, schmaler Korridor (L. 2,55 m, B. 0,75 bzw. 1,05 m) führte zur

eigentlichen Kultkapelle des Ka-ni-nisut (L. 3,60 m, B. 1,45 m, H. 3,16 m), die durch eine Holztüre verschlossen war. Zwei Scheintürnischen an der Westwand des Kultraumes bezeichneten die eigentlichen Kultstellen des Grabes, vor denen die Opferhandlungen vollzogen wurden. Die südliche Scheintürnische war die Hauptkultstelle, hinter der sich auch der Statuenraum (Serdab) verbarg. Diese kleine, undekorierte Kammer war völlig abgeschlossen und nicht durch Sehschlitze mit der Kultkammer verbunden. Ursprünglich war dort die *Ka*-Statue des Grabbesitzers aufgestellt, doch als Hermann Junker den Serdab öffnen ließ, war dieser leer. Das Grab des Ka-ni-nisut war schon in antiker Zeit beraubt worden. Deutliche Spuren von Gewaltanwendung zeigten sich auch an den beiden Scheintüren der Kultkammer, hinter denen die Grabräuber Statuenkammern vermutet hatten, was bei der südlichen Scheintür auch zutraf.

Im Gegensatz zum Serdab war sowohl die Kultkammer als auch der Zugangskorridor mit feinen Reliefs geschmückt, die im folgenden Kapitel ausführlich behandelt werden. Durch eine kleine Aussparung in der linken oberen Ecke der schmalen Südwand der Kultkammer konnte sogar etwas Tageslicht in das Innere der Kapelle gelangen, denn ein 30 cm breiter und ca. 3 m langer Lichtkanal stellte eine Verbindung nach draußen her. Zusätzlich zu den beiden Scheintüren in der Kultkammer wies die Mastaba des Ka-ni-nisut außen an der Grabfassade noch eine weitere Kultstelle auf. Diese bestand aus einer einfachen Scheintür, die nahe der Nordostecke der Mastaba in die Ostfassade eingelassen war.

An den oberirdischen Kultstellen eines Grabes führten Verwandte und Priester das regelmäßige Totenopferitual durch, das die jenseitige Versorgung des Verstorbenen sichern sollte. Diese Kulträume blieben daher auch nach der Bestattung des Toten zugänglich. Die unterirdische Anlage des Grabes, die den Sarg mit der Mumie, die Kanopengefäße und die Grabbeigaben enthielt, gehörte hingegen zur jenseitigen Welt und sollte nach der Grablegung für alle Zeit verschlossen bleiben. Die Realität sah jedoch anders aus, denn



bereits in antiker Zeit wurden die meisten Gräber Ägyptens beraubt.

Bei den frühen Mastabas von Giza lagen die unterirdischen Räume zumeist unterhalb des Zentrums der Mastaba. Dies trifft auch auf das Grab des Ka-ni-nisut zu, wenn man den nachträglichen Zubau im Süden außer Acht lässt. Die unterirdische Anlage des Ka-ni-nisut bestand aus einem ca. 17 m tiefen, vertikalen Grabschacht, der unten nach Süden hin in einen kurzen Korridor mündete (Abb. 16). Dieser führte zur Grabkammer. Dort konnten allerdings keine Reste einer Bestattung gefunden werden. Die Sargkammer des Ka-ni-nisut wies einen unregelmäßigen Grundriss auf und machte einen stark zerklüfteten Eindruck. Wände, Decke und Fußboden waren nur grob bearbeitet. Die nachlässige Ausführung der unterirdischen Räume stand in krassem Gegensatz zur sorgfältigen Ausführung der oberirdischen Kultkammer. Während man sich in der frühen 4. Dynastie noch auf die Ausgestaltung der unterirdischen Anlagen konzentrieren konnte, vernachlässigte man diese später zugunsten der oberirdischen Kulträume.

#### *Die Anbauten von Ka-ni-nisut (II.) und Ka-ni-nisut (III.)*

Der gleichnamige Sohn des Ka-ni-nisut ließ sein bescheidenes Grab an der Ostfront der Mastaba seines Vaters anbauen (Abb. 16). Sein Graboberbau, der in regelmäßigen Schichten aus ungeglätteten Kalksteinblöcken aufgemauert wurde, ist lediglich 8,8 m lang und 3,5 m breit. Der Eingang zur Kultkammer am Nordende der Ostseite des Anbaus ist durch einen 2 m langen Rücksprung deutlich von der Fassade abgesetzt. Durch einen schmalen Korridor gelangt man zu einem kleinen Vorraum und schließlich zur Kultkammer selbst, die wie die Kultkapelle in der großen Mastaba seines Vaters an der Westwand zwei Scheintüren aufwies. Das Grab des Ka-ni-nisut (II.) war zum Zeitpunkt seines Todes erst im Rohbau fertig und wurde von dessen ebenfalls gleichnamigem Sohn Ka-ni-nisut (III.) vollendet. Dieser ließ im Eingangsbereich und an der Westwand der Kultkammer jene für den Totenopferkult notwendigen Darstellungen anbringen. Am südlichen Türgewände ist Ka-ni-nisut (III.) bei Opferhandlungen zu Ehren seines Vaters Ka-ni-nisut (II.) dargestellt (Abb. 13). An der Westwand der Kultkammer blieben



Abb. 15: Opfertafel von Ka-ni-nisut (II.). Boston, Museum of Fine Arts, Inv.-Nr. 12.1513, Harvard University – Museum of Fine Arts Expedition. (©: Museum of Fine Arts, Boston.)

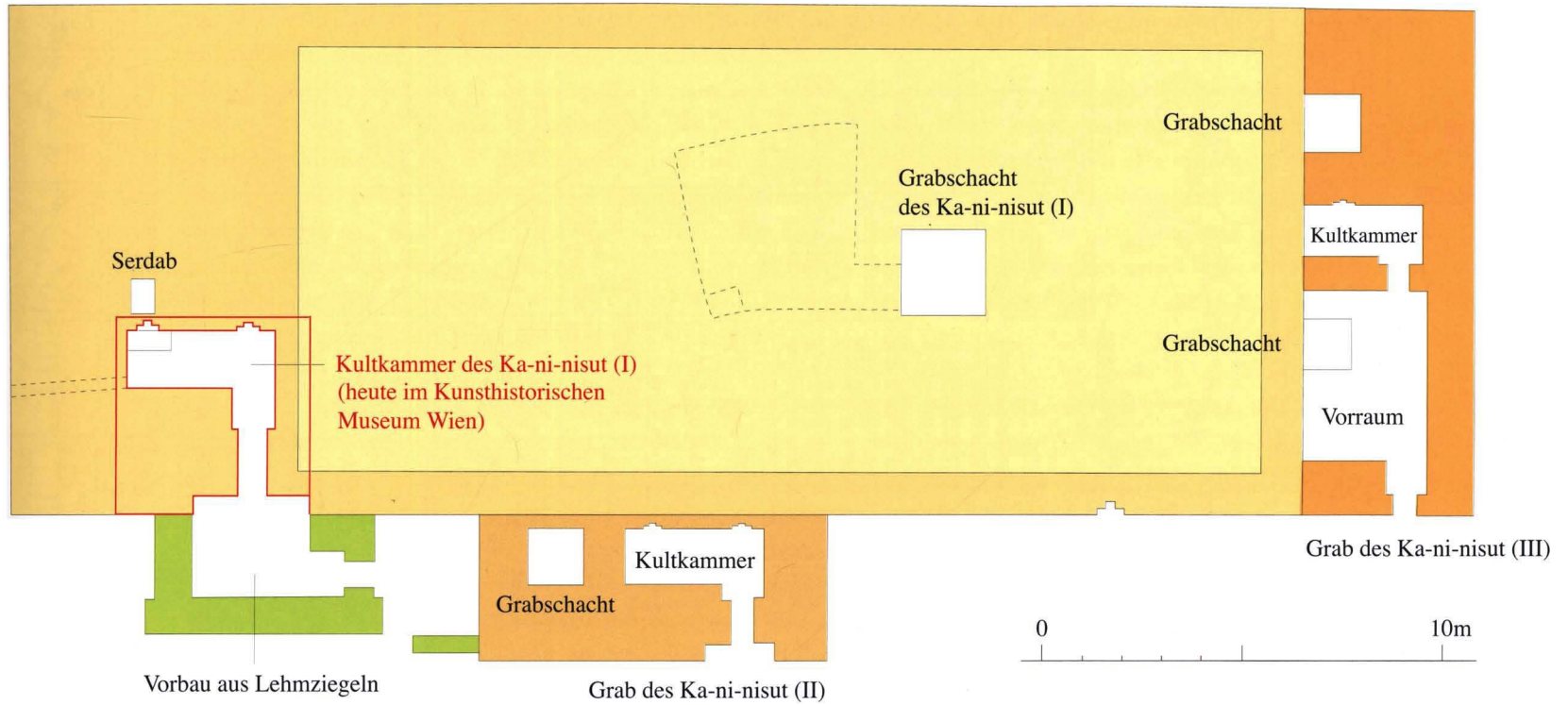


Abb. 16: Plan der Mastaba des Ka-ni-nisut (I.) mit den Anbauten von Ka-ni-nisut (II.) und Ka-ni-nisut (III.). (Nach: H. Junker, Giza II, Wien 1934, Abb. 12.) (Zeichnung: Elisabeth Majerus.)

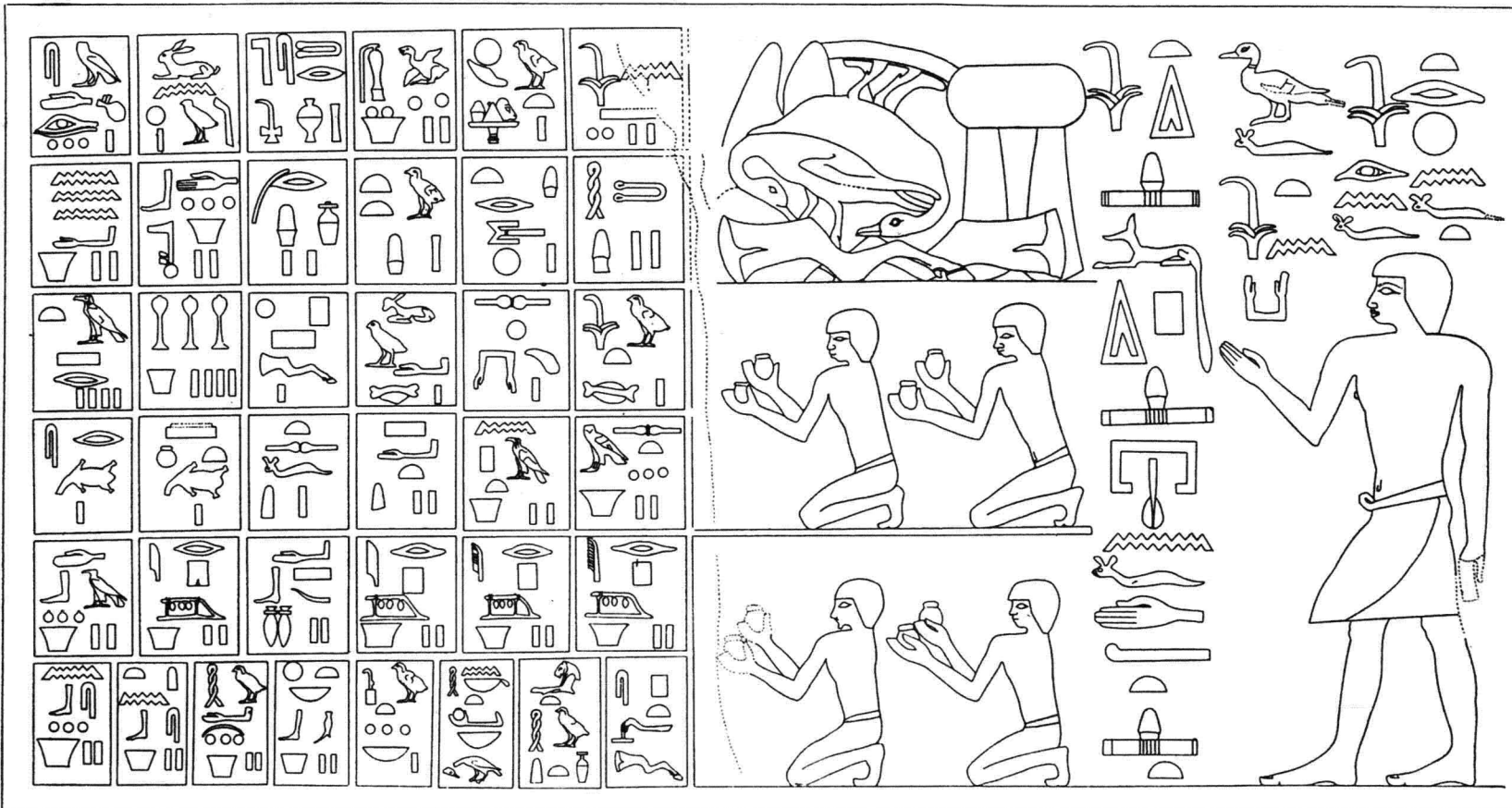
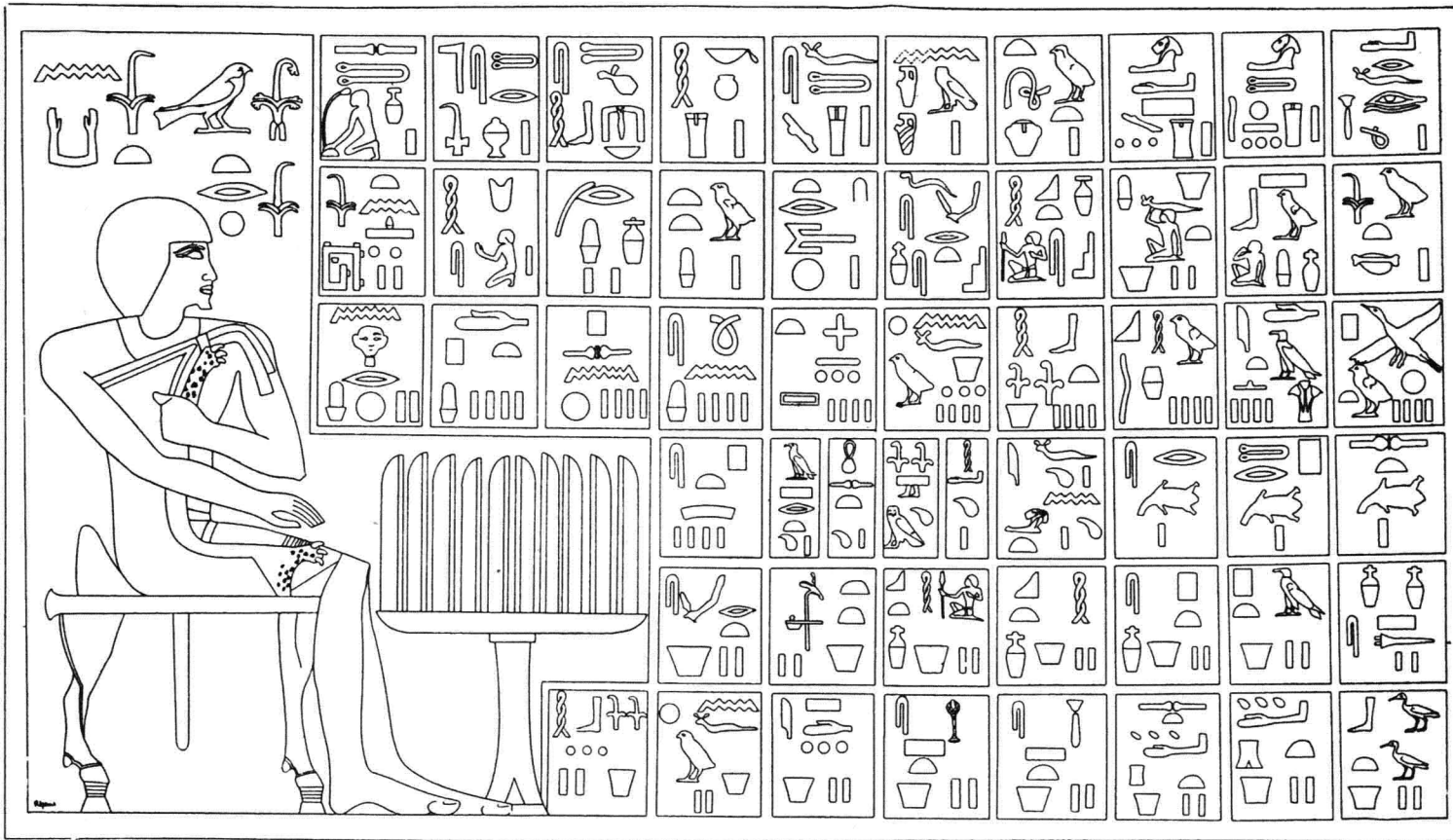


Abb. 17: Darstellungen und Inschriften der Westwand der Kultkammer von Ka-ni-nisut (II.). Der untere Teil schließt rechts an den oberen an.  
 (Aus: H. Junker, Giza III, Wien 1938, Abb. 22.)

zwar die beiden Scheintüren undekoriert, die Fläche dazwischen war jedoch mit der Speisetischszene, einer ausführlichen Opferliste sowie Darstellungen von Totenpriestern dekoriert (*Abb. 17*). Ka-ni-nisut (III.) ist in der Rolle des Vorlesepriesters dargestellt, der die Ritualhandlungen und Opfergaben des Totenopfers aufruft. Eine Opfertafel, nunmehr im Museum of Fine Arts in Boston (MFA 12.1513; *Abb. 15*) und ein Architrav, die mit Namen und Titeln des Ka-ni-nisut (II.) beschriftet waren, wurden im angrenzenden amerikanischen Grabungssektor gefunden, dürften aber vom Mastabaanbau von Ka-ni-nisut (II.) stammen. Südlich der Kultkammer liegt der senkrechte Grabschacht, der zur unterirdischen Sargkammer führt. Die Bestattungsräume waren in antiker Zeit beraubt worden, denn der Leichnam wurde völlig durchwühlt aufgefunden. Die umherliegenden Grabbeigaben – hauptsächlich Scheingefäße aus Alabaster – waren jedoch unversehrt geblieben. Neben einigen kleinen Kupferwerkzeugen fanden sich auch vier Tonkrüge, die zur Aufnahme der Eingeweide der Mumie gedient hatten. Ein weiterer Grabanbau befand sich an der Nordseite der großen Mastaba des Beamten Ka-ni-nisut (I.) (*Abb. 16*). Zunächst wurde dieses Grab Her-wer und Wadjet-hetepi – den Kindern von Ka-ni-nisut (I.) bzw. den älteren Geschwistern von Ka-ni-nisut (II.) – zugeschrieben. Da die Anlage jedoch noch ärmlicher ist als der Grabanbau an der Ostseite, dürfte dieses Grab wohl der 3. Generation und somit Ka-ni-nisut (III.) zuzuweisen sein. Im Gegensatz zum Anbau im Osten ist von dem Grab an der Nordseite der großen Mastaba heute nicht mehr viel übrig geblieben. Ursprünglich nahm sein Oberbau die gesamte Breite der großen Mastaba des Ka-ni-nisut (I.) ein. Die oberirdischen Räume bestanden aus einem großen Vorraum, von dem aus man in die Kultkammer gelangte. Diese enthielt allerdings nur eine Scheintür, die sich im südlichen Teil der Westwand befand. Bei der Auffindung der Kultkammer waren an der Westwand noch Reste von völlig verwitterten Darstellungen und Inschriften zu erkennen. Die unterirdische Grabanlage

bestand lediglich aus zwei senkrechten Schächten, die dicht an der Nordseite der großen Mastaba lagen. Einer der Schächte lag im Mauerwerk westlich der Kultkammer, während der zweite Schacht seinen Ausgang im großen Vorraum des Oberbaus nahm.

#### *Die Grabbauten von Iri-en-re und Anch-ma-re*

Auch Iri-en-re und Anch-ma-re, höchstwahrscheinlich Urenkel und Ururenkel des Prinzen Ka-ni-nisut (I.), wollten auf dem Westfriedhof von Giza in unmittelbarer Umgebung ihrer Vorfahren bestattet werden. Als einzig möglicher Bauplatz bot sich dabei die schmale Straße zwischen der Mastaba des Nisut-nefer (G. 4970) und der Mastaba G. 4980 an, die beide östlich des großen Grabes von Ka-ni-nisut (I.) liegen (siehe Plan der Grabungsgebiete der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Anhang). Heute ist vom Grab des Iri-en-re nicht mehr viel zu sehen. Es war an der Nordwestecke der Mastaba des Nisut-nefer angebaut und wies eine Breite von ca. 3,5 m auf. Ein schmaler, nur etwa 1,8 m breiter Durchgang trennte das Grab von jenem des Anch-ma-re, das später östlich davon angelegt wurde. Die beiden Scheintüren an der Ostseite des Grabes bildeten die Kultstellen, wobei die südliche Hauptscheintür im Rahmen der Fundteilung in das Kunsthistorische Museum gelangte (*Abb. 11*). Die unterirdische Anlage bestand aus vier Grabschächten, die jedoch alle geplündert waren. Lediglich der 3,3 m tiefe Schacht hinter der südlichen Hauptkultstelle (Schacht S 2148) führte zu einer kleinen Bestattungskammer, die eine trogähnliche Vertiefung zur Aufnahme der Leiche aufwies und mit Steinplatten verschlossen worden war. In den anderen drei Grabschächten waren aufgrund ihrer geringen Ausmaße lediglich einfache Hockerbestattungen möglich. Dies gilt auch für die beiden Schächte im Grab des Anch-ma-re, das östlich des Grabes von dessen Vater Iri-en-re an die Mastaba des Nisut-nefer angebaut war. Die Kultstellen, die sich wohl an der Ostseite des Grabes befunden hatten, konnten allerdings nicht nachgewiesen werden.



Abb. 18: Die Kultkammer des Ka-ni-nisut in Saal II der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung. (©: KHM.)

## Zur Geschichte der Kultkammer

Bereits kurz nach der Entdeckung des Grabes des Ka-ni-nisut im Jänner 1913 entschloss man sich zum Ankauf der Kultkammer für das Kunsthistorische Museum. Ein Jahr später, genauer am 27. Jänner 1914, wurde der Kaufvertrag zwischen dem k. u. k. Oberstkämmereramte und der Ägyptischen Antikenverwaltung unterzeichnet. Die Kosten für den Ankauf und den Transport nach Wien beliefen sich auf ca. 30.000 Kronen, die zur Gänze vom Wiener Industriellen Rudolf Maaß getragen wurden.

Der Abbau der Kultkammer in Giza begann am 17. März 1914 und dauerte knapp einen Monat. Die 32 Kisten mit den Relieflöcken wogen zusammen 65 Tonnen. Sie wurden zunächst nach Kairo und von dort weiter nach Wien transportiert, wo sie Anfang Juli des Jahres 1914 eintrafen. Der Erste Weltkrieg und die wirtschaftlich schwierige Situation in der Nachkriegszeit verhinderten eine sofortige Aufstellung der Kultkammer im Kunsthistorischen Museum; daher lagerten die Reliefs mehr als zehn Jahre in einem Depot. Zu Beginn des Jahres 1925 wurden die Kisten geöffnet, und die Reliefs erhielten die Nummer 8006 im Inventar der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung. Es zeigte sich auch, dass glücklicherweise alle Reliefs sowohl den Transport als auch die lange Lagerung unbeschädigt überstanden hatten, und so konnte mit der Aufstellung der Kultkammer in Saal VI a der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung begonnen werden. Ermöglicht wurde die Aufstellung durch eine großzügige Spende von Kommerzialrat Rudolf

Maaß, der bereits den Ankauf der Kultkammer finanziert hatte, und durch die vom Finanzministerium freigegebenen Einnahmen in der Höhe von 15.000 Schilling.

Über die feierliche Eröffnung der Kultkammer am 17. Juni 1925 im Kunsthistorischen Museum berichtete das „Neue Wiener Journal“ Folgendes: „Pharaonengräber sind derzeit große Mode. Freilich kostet eine Fahrt in das ägyptische Pyramidengebiet mindestens vierzig Millionen Alpendollar, sodaß der Durchschnittsbürger seine diesbezügliche Neugierde aus Abbildungen in illustrierten Blättern und aus den Schilderungen glücklicherer, mit Geldmitteln reichlich ausgestatteter Zeitgenossen befriedigen mußte. Bisher nämlich. Ab heute wird es der Wiener weitaus müheloser, bequemer und vor allem billiger haben. Heute Mittwoch um 11 Uhr vormittags wird nämlich in Saal V a der ägyptischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums das Grabmal des Prinzen Kaninisut, das auf dem großen Friedhof bei den Pyramiden von Gizeh im Jahre 1914 ausgegraben und hier in dem Museumssaal vollkommen naturgetreu wieder aufgebaut wurde, in festlicher Weise eröffnet werden [...].“

Ein Dreivierteljahrhundert später war es nötig, die Kultkammer des Ka-ni-nisut erneut in ihre Einzelteile zu zerlegen, denn im Zuge der Generalrenovierung und der damit verbundenen Neuaufstellung der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung wurden die einzelnen Relieflöcke im Jahre 2001 restauriert. Danach wurde die Kultkammer in Saal II neu aufgebaut (*Abb. 18*).



## Reliefkunst und Dekorationstechnik im Alten Reich

In Ägypten wurden die Wände von Gräbern, Tempeln und Palästen zumeist mit Darstellungen in Flachrelief geschmückt. Dabei unterscheidet man zwei Arten von Relief: solches, bei dem die Darstellungen plastisch aus dem Hintergrund hervortreten, und versenktes Relief, das von der Wandfläche her in die Tiefe gearbeitet ist.

Bevor eine Wand mit Reliefs geschmückt werden konnte, mussten Unebenheiten im Stein mit Stuck, Schlamm oder Gips ausgefüllt werden. Als nächstes wurden auf der geglätteten Fläche Hilfslinien angebracht, an denen sich die Künstler orientieren konnten, wenn sie die Vorzeichnungen anbrachten. Bei der Darstellung menschlicher Figuren musste ein bestimmter Proportionskanon beachtet werden. Er wurde bereits im Alten Reich eingeführt und mit einigen Veränderungen bis in griechisch-römische Zeit beibehalten. Ab dem Alten Reich wurde die menschliche Figur in sechs Abschnitte mit festgelegten Maßvorgaben unterteilt, wobei als Maßeinheit die Faust der Figur bestimmt wurde (*Textabb. 3* und *Abb. 20*). Entsprechend dem Proportionskanon sollte der Bereich vom Fuß bis zum Knie sechs Maßeinheiten betragen, was gleichzeitig einem Drittel der Gesamthöhe der Figur entsprach. Vom Knie bis zum Gesäß der Figur waren es drei Maßeinheiten, ebenso vom Gesäß bis zum Ellbogen. Zweieinhalb Maßeinheiten betrug der Abstand vom Ellbogen bis zur Achsel, eineinhalb Einheiten betrug derjenige von der Achsel bis zum Halsansatz. Für den Kopf bis zur Stirn wurden zwei Maßeinheiten bestimmt. Im Mittleren Reich wurde zusätzlich zu den Hilfslinien ein Raster system eingeführt, das eine noch feinere Gestaltung der Figuren ermöglichte.

Vorzeichnungen für die Reliefdarstellungen wurden in roter Farbe in das System der Hilfslinien eingezeichnet, eventuelle Korrekturen wurden mit schwarzer Farbe vorgenommen. In einem weiteren Arbeitsschritt wurden die Konturen der Figuren mit einem scharfen Werkzeug aus Kupfer senkrecht in den Stein geschnitten. Als nächstes begann man, das Relief in der Tiefe auszuzeißeln und mit Details zu versehen. Dieses „versenkte Relief“ hatte den Vorteil, dass es nicht so leicht beschädigt werden konnte. Es wurde überwiegend an den Außenwänden von Gräbern oder Tempeln angebracht, da es witterungsbeständiger war. Darüber hinaus kamen die

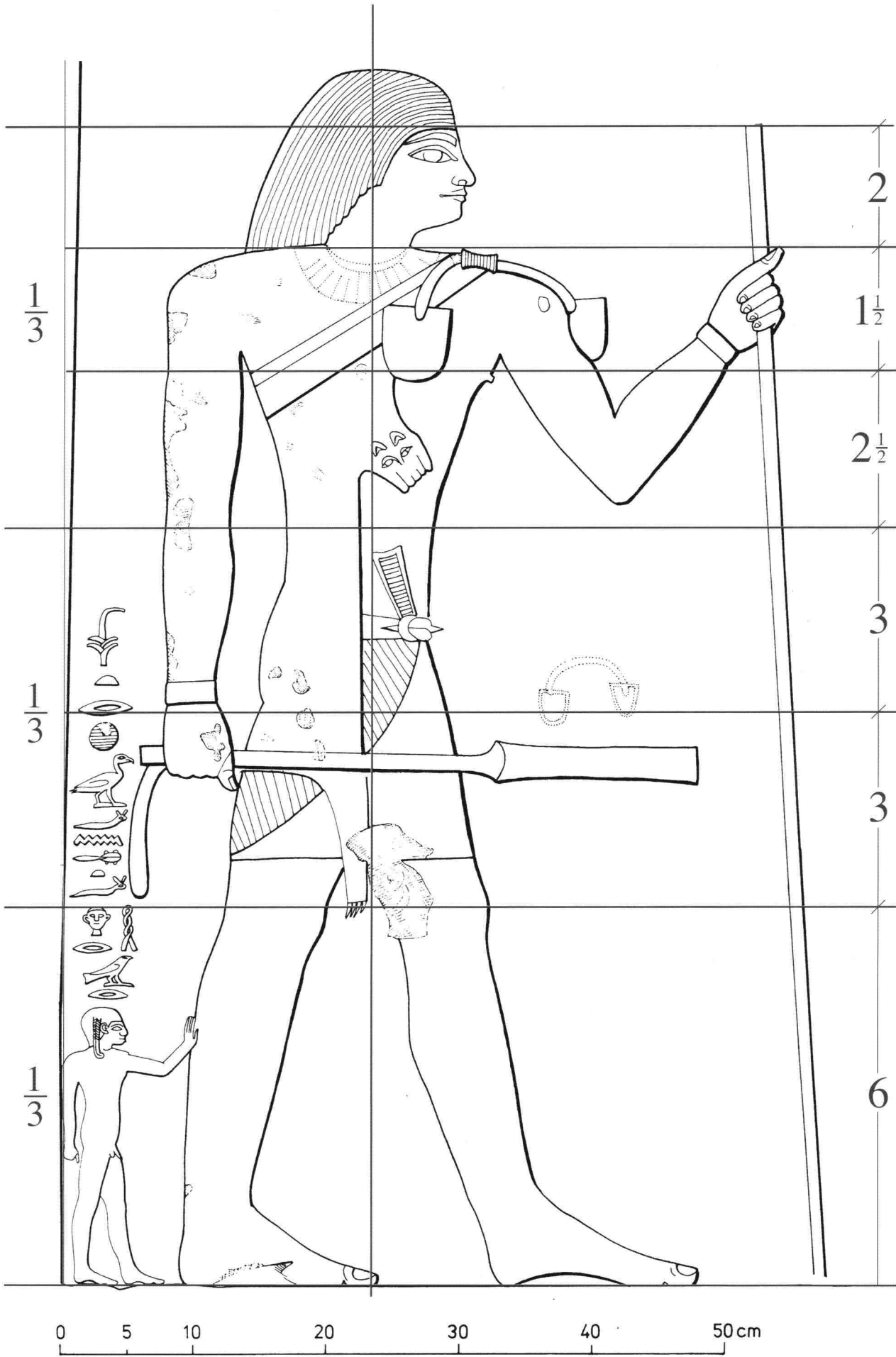
Konturen der Darstellungen in dieser Technik im hellen Sonnenlicht besser zur Geltung.

Erhabenes Flachrelief wurde hauptsächlich zur Dekoration von Innenräumen verwendet. Auch bei diesem Relief wurden zunächst die Konturen der Figuren senkrecht eingemeißelt, dann wurde jedoch der Hintergrund abgearbeitet. Die so entstandenen erhabenen Figuren erhielten durch weitere Details in der Ausführung eine gewisse Plastizität. Zum Abschluss wurden die Ränder abgerundet, dann erst folgte die Bemalung des Reliefs, das zunächst mit einer ganz dünnen Gipsschicht überzogen wurde. Die Umrisse der Figuren wurden neuerlich in roter Farbe nachgezeichnet. Zur Bemalung verwendete man mineralische Farben, die in Mörsern oder auf Reibsteinen zerrieben, mit Bindemitteln vermischt und schließlich *al secco* auf die Wände aufgetragen wurden. Leider ist die Bemalung heute in den meisten Fällen nicht mehr erhalten, wodurch viel von der Lebendigkeit der Darstellungen verloren gegangen ist.

Auch in der Kultkammer des Ka-ni-nisut sind noch Reste der Bemalung vorhanden. Vor allem bei den Schiffsdarstellungen oberhalb des Durchganges (siehe S. 8 und *Abb. 24*) und an der Nordwand bei der großen Darstellung des Grabherrn vor seinen Schreibern (*Abb. 32*) sind noch vermehrt Reste von roter und schwarzer Bemalung zu sehen. Vor dem Gesicht des Grabherrn auf der Nordwand sind überdies kleine, in roter Farbe vorgezeichnete Kästchen zu erkennen, die an dieser Stelle möglicherweise als Hilfslinien für eine – jedoch nie ausgeführte – Inschrift gedacht waren.

Die Darstellungen in der Kultkammer des Ka-ni-nisut sind im typisch ägyptischen Stil gearbeitet, der sich bereits in der 3. Dynastie herausbildete. Charakteristisch für die Wiedergabe der menschlichen Figur im Flachbild ist die Kombination von Frontal- und Seitenansicht: Augen, Schultern, Teile des Brustkorbes und der Bauch wurden frontal abgebildet, während der Kopf, die Arme, eine Brust und die Beine im Profil wiedergegeben wurden. Diese ungewöhnliche Darstellungsart der menschlichen Figur ist nicht auf fehlendes Können der altägyptischen Künstler zurückzuführen, sondern stellt vielmehr den Versuch dar, die natürliche Dreidimensionalität einer Figur in die Zweidimensionalität des Flachbildes zu





übertragen. Nach Meinung der Ägypter konnte nur die Kombination von Frontal- und Seitenansicht der komplexen Dreidimensionalität der menschlichen Figur gerecht werden.

Natürlich gab es auch immer wieder Abweichungen vom kanonischen Darstellungsprinzip, die sich allerdings nicht durchsetzen konnten. Ein Beispiel dafür ist an der Scheintür des Redi-nes zu finden, die 1915 vom amerikanischen Grabungsteam im Westfriedhof von Giza ausgegraben wurde (*Abb. 19*): In der breiten Türnische ist der Grabherr in einer reinen Frontalansicht abgebildet. Neben diesen bewussten Abweichungen vom Kanon weisen viele Darstellungen scheinbar auch Fehler auf, die sich vor allem bei der Wiedergabe einzelner Körperteile oder Attribute finden. Der häufigste Fehler war die „verkehrte“ Darstellung von Händen, die jedoch nicht immer auf ein Unvermögen des Künstlers zurückgeführt werden kann.

An der langen Westwand der Kultkammer des Ka-ni-nisut finden sich gleich mehrere Beispiele für „verkehrte“ Hände, besonders deutlich zu sehen bei der Darstellung des Grabherrn in der Familienszene (*Abb. 12* und *29*): Ka-ni-nisut wendet sich nach links und

hält in den Händen einen langen Stab und ein *Sechem*-Szepter. Dieses ist hier fälschlicherweise hinter statt vor dem Körper des Ka-ni-nisut abgebildet – ein Irrtum, der durch die Spiegelung der Szene entstand, denn die Abbildung des Grabherrn mit langem Stab und *Sechem*-Szepter war ursprünglich als rechtsorientierte Darstellung konzipiert. Von Statuen ist bekannt, dass verschiedene Attribute immer von der gleichen Hand gehalten wurden. So befand sich der lange Stab immer in der linken Hand und das Szepter in der rechten. Bei flachbildlichen Darstellungen mussten bei der Spiegelung der Szene nach links allerdings die Seiten gewechselt werden: Der lange Stab wurde nun rechts und das Szepter wurde links gehalten, wie auch die Darstellung des Ka-ni-nisut zeigt. Allerdings ist dort der rechte Arm mit einer linken Hand und umgekehrt der linke Arm mit einer rechten Hand versehen. Dieser scheinbare Fehler bei der Wiedergabe der Hände ist jedoch nicht auf technisches Unvermögen des Künstlers zurückzuführen, sondern soll vielmehr den Betrachter auf die ursprüngliche Darstellungskonzeption hinweisen, nämlich dass der Stab eigentlich in der Linken und das Szepter in der Rechten gehalten werden sollte.

1 Einheit = Faust der Figur	
vom Fuß bis zum Knie:	6 Einheiten (= $\frac{1}{3}$ der Gesamthöhe)
vom Knie bis zum Gesäß	3 Einheiten
vom Gesäß bis zum Ellbogen:	3 Einheiten
vom Ellbogen bis zur Achsel:	$2\frac{1}{2}$ Einheiten
von der Achsel bis zum Halsansatz:	$1\frac{1}{2}$ Einheiten
vom Halsansatz bis zur Stirn:	2 Einheiten

*Textabb. 3:* Der Proportionskanon im Alten Reich.

*Abb. 20:* Proportionskanon des Alten Reiches am Beispiel der Darstellung des Ka-ni-nisut an der Nordwand der Kultkammer. (Zeichnung: Christa Mlinar, adaptiert von Elisabeth Majerus.)



Abb. 21: Südwand bei der Türleibung der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

## Die Reliefs der Kultkammer

Die aus weißem Tura-Kalkstein bestehenden Wände der Kultkammer sind mit Darstellungen und Inschriften in erhabenem Flachrelief versehen. Allerdings beginnen die Dekorationen erst ca. 1,2 m bis 1,8 m oberhalb des Bodenniveaus und reichen bis knapp zur Decke. An mehreren Stellen ist die Bemalung der Reliefs noch erhalten. Größerflächige Beschädigungen und Fehlstellen, die antike Grabräuber verursacht haben dürften, finden sich vor allem an den beiden Schmalseiten (Nord- und Südwand) der Kultkammer und an der langen Westwand im Bereich der Scheintüren.

*Südliches und nördliches Türgewände (Textabb. 4; Abb. 22 und 23)*

### I. Die Speisetischszenen im Eingangsbereich

Die Türgewände des Eingangskorridors in die Kultkammer sind mit Speisetischszenen und mit Szenen aus dem Totenopferitual dekoriert. Dabei ist die große Figur des Grabherrn so orientiert, dass er aus dem Grab hinausblickt, während die Priester, die das Totenopferitual durchführen, die Kultkammer betreten.

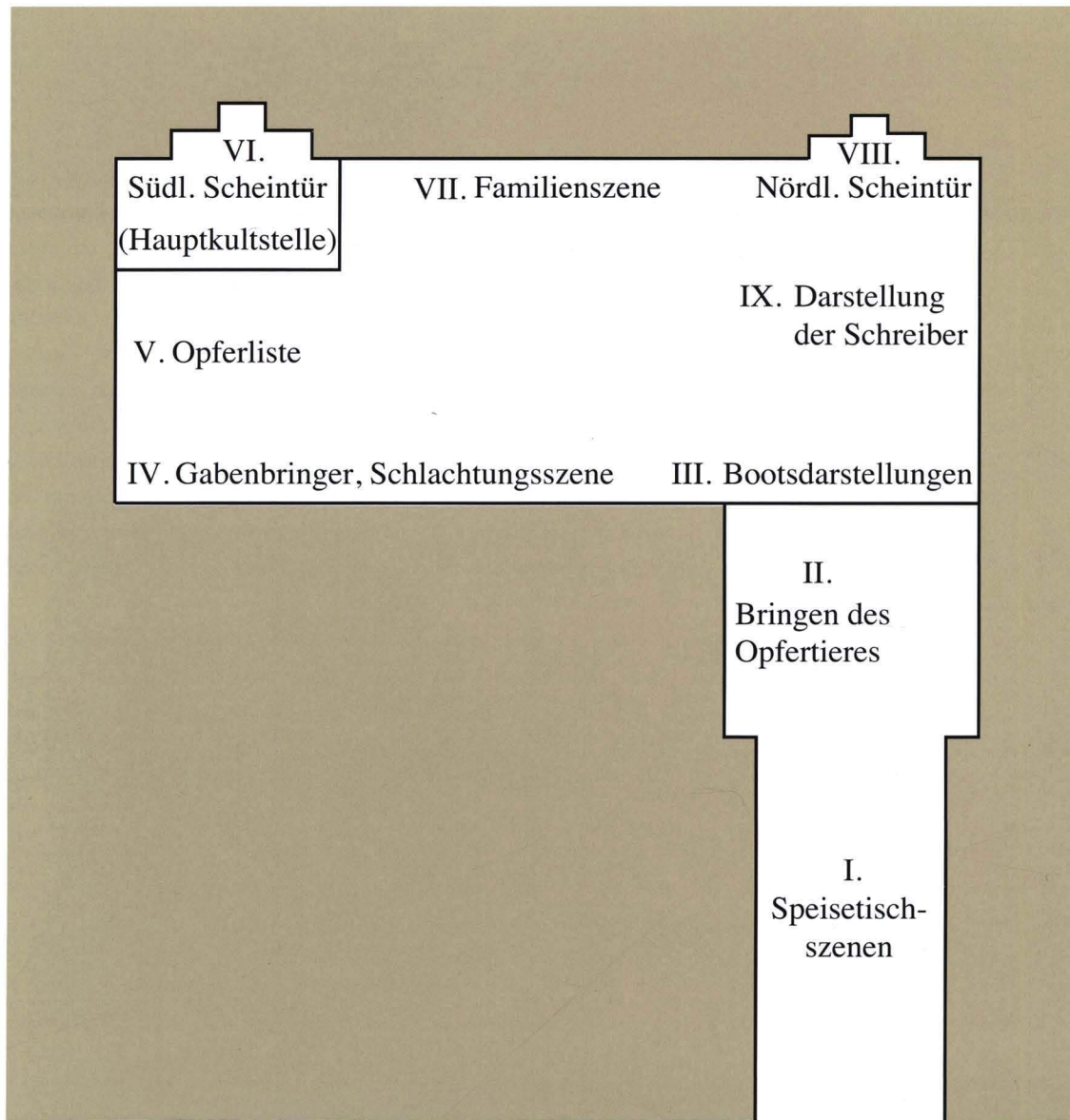
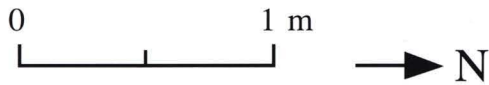
Ka-ni-nisut sitzt jeweils vor einem Opfertisch, der aus einer Tischplatte mit niedrigem Tischfuß besteht und auf einen hohen, schmalen Ständer gesetzt wurde. Auf der Tischplatte sind Brothälften dargestellt, die den jenseitigen Nahrungsmittelvorrat symbolisieren. Dieselbe Funktion haben auch die kurzen Opferlisten unterhalb der Tische. Auf der südlichen Türleibung steht: „Tausend (an) Broten, tausend (an) Bier, tausend (an) allem Alabaster, tausend (an) allem Leinen“.

Die Lotosblüte bedeutet „tausend“, wobei hier nicht eine exakte Zahl, sondern vielmehr eine unendlich große Menge gemeint ist. An der nördlichen Türleibung wird in der Opferliste unterhalb des Speisetisches zusätzlich noch um „(tausend an) Kälbern“ und „(tausend an) Rindern“ gebeten.

Ka-ni-nisut ist jeweils mit dem Pantherfellgewand bekleidet, das zur Amtstracht des *Sem*-Priesters gehörte. Im Gegensatz zum an der südlichen Türleibung dargestellten langen Pantherfellgewand trägt er an der nördlichen Türleibung das viel seltener belegte kurze Pantherfellgewand. An der nördlichen Türleibung stehen vor dem



Abb. 22: Nördliche Türleibung der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)



Textabb. 4: Grundriss der Kultkammer des Ka-ni-nisut (I.).

Gesicht des Grabherrn sein Name und einer seiner zahlreichen Titel: „Der Sohn des Königs Ka-ni-nisut“.

Die vier Männer, die vor dem Grabherrn knien bzw. stehen, vollziehen das Totenopferitual. Beischriften oberhalb der Darstellung halten ihre jeweiligen Funktionen und Aufgaben fest: Der erste Priester, der vor dem Opfertisch kniet und Ka-ni-nisut ein Gefäß und ein Brot reicht, ist der „Mundschenk des großen Schanktisches“. Hinter ihm folgt der *Ut*-Priester, der eine Faust an die Stirn legt und die andere Hand vorstreckt. Mit dieser Geste verklärt er das Totenopferitual: „Den Verklärten speisen lassen durch den *Ut*-Priester“. In der Szene an der nördlichen Türleibung hält ein weiterer Totenpriester die Waschgarntur empor, die zur Reinigung der Kultstelle verwendet wurde. In den Inschriften wird er

jedoch nicht speziell erwähnt. Dahinter folgt der *Heri-wedjeb*-Priester, der eine Hand im Redegestus erhoben hat. Er nennt alle in der Opferliste verzeichneten Speisen und Getränke. An der nördlichen Türleibung vermerkt seine Beischrift lediglich: „Heri-wedjeb-Priester“, an der südlichen Türleibung ist die Beischrift etwas ausführlicher und lautet: „Darbringen der Speisen (durch) den Heri-wedjeb-Priester“. Dort ist hinter dem *Heri-wedjeb*-Priester noch ein weiterer Mann dargestellt, der einen großen Rinderschenkel trägt.

Eine teilweise beschädigte Opferliste im oberen Abschnitt der nördlichen Türleibung nennt einige Gaben, die dem Grabherrn im Rahmen des Totenopferituals überreicht werden sollten. In der oberen Reihe: „Weihrauch, [Salböl], grüne Augenschminke, Wein,



Abb. 23: Südliche Türleibung der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

Wecha-Früchte, (Brot aus) Christudornbeeren“; in der unteren Reihe: „Feigen, vier Stück Depet-Brot, Christudornbeeren, Reteh-Brot, gerösteter Weizen, weiße und grüne Sechet-Gerste“. *Wecha*, *Depet*, *Reteh* und *Sechet* sind altägyptische Bezeichnungen für bestimmte ägyptische Früchte und Getreidesorten.

#### *Südwand bei der Türleibung (Textabb. 4 und Abb. 21)*

##### II. Das Bringen des Opfertieres

Im Durchgang zur Kultkammer sieht man links an der Südwand, wie von drei Männern eine junge Antilope gebracht wird. Die Inschriften oberhalb der Darstellung besagen, dass die Antilope ein Geschenk eines Stiftungsgutes ist, das Nahrungsmittel für den Totenopferkult des Ka-ni-nisut zur Verfügung stellte: „Hinlegen des Opfers an allen guten Dingen jeden Tag. Bringen einer jungen Antilope (als Geschenk des Stiftungsgutes)“.

Die beiden Männer, die das Opfertier führen, sind lediglich mit einem Gürtel und drei Bändern bekleidet. Der Totenpriester Anch-haf fasst die Antilope am Maul und an den Hörnern. Hinter dem Tier geht der „Leiter der Halle“ mit Namen Ni-anch-hut-her, der den Schwanz der Antilope hält und sie mit einem Stock antreibt. Der Name des voranschreitenden Mannes, der zusätzliche Fleischopfergaben bringt, ist nicht bekannt. Im Gegensatz zu den beiden anderen Priestern ist er mit einem knielangen Schurz bekleidet.

Im oberen Wandabschnitt sind weitere Opfergaben dargestellt: verschiedene Brote und Fleischstücke, Körbe mit Broten und Früchten sowie Gefäße, die auf niedrigen Ständern stehen. Einige Opfergaben liegen auf kleinen Opfertischen. Auch zwei Schlacht-

tiere mit zusammengebundenen Läufen am Boden gehören zur Opferstiftung des Ka-ni-nisut.

#### *Ostwand (Textabb. 4 und Abb. 24)*

##### III. Die Bootsdarstellungen (siehe Abb. S. 8)

In der Kultkammer sind oberhalb des Einganges ein Segelboot und ein Ruderboot dargestellt. Ka-ni-nisut ist jeweils, auf einen Stab gestützt, in der Mitte des Bootes abgebildet. Die Beischrift lautet: „Der Sem-Priester Ka-ni-nisut“. Vor ihm ist in leicht gebeugter Haltung sein Diener Wah-ib zu sehen. In der Szene im Segelboot wendet er den Kopf zu seinem Herrn zurück.

Das Segelschiff im oberen Register hat einen hohen Mast mit einem dreieckigen Segel. Der Vordersteven ist mit einem Igelkopf geschmückt, der apotropäische Wirkung haben sollte. Möglicherweise sprach man bereits im Alten Ägypten Igel die Fähigkeit zu, den Wechsel und das Aufkommen von Winden zu prophezeien, wie dies später auch in der Antike der Fall war. Vorne am Bug ist der Lotse mit einer langen Stakstange dargestellt. Er fasst sich mit einer Hand an die Stirn zum Zeichen, dass er auf Hindernisse oder Signale der Vorausfahrenden achtet. Sein Name lautet: Hetep-sepit. Auf dem Dach der Kajüte hockt der Wiederholer oder Befehlsübermittler, der die Anweisungen des Lotsen an die Steuerleute am Heck weitergibt. Oberhalb des Bugs sind in zwei kurzen Registern vier weitere Matrosen dargestellt, die Tauen bzw. ein Ruder tragen. Die beiden Männer im unteren Register werden auch namentlich erwähnt. Sie heißen Per-nedju und Her-wer.



Abb. 24: Ostwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)



Abb. 25: Gabenbringer an der Ostwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

Das Ruderboot im unteren Register besteht aus Papyrusbündeln, wie die Verschnürungen an Bug und Heck zeigen. Zur Besatzung des Ruderbootes gehören neben dem Lotsen namens Kai-ëm-heset sieben Ruderer, ein Wiederholer namens Seteb auf dem Dach der einfachen Kajüte und die Steuerleute am Heck. Der Diener des Ka-ni-nisut, Wah-ib, steht zwischen den Ruderern im vorderen Abschnitt des Bootes.

Schiffsdarstellungen in Privatgräbern haben ihren Ursprung im Toten- und Bestattungsritual früher Könige und symbolisieren die Fahrten des Toten im Jenseits zu den alten Hauptstädten Buto und Heliopolis.

Dies verdeutlichen auch die Beischriften zu den Schiffsdarstellungen: Oberhalb der Brassen des Segelbootes steht: „Das Kommen aus Buto und das Fahren zum sehr schönen Opferfeld“; beim Ruderboot lautet die Inschrift: „Das Fahren nach Heliopolis“. Für Fahrten stromaufwärts wurde dabei ein Segelboot und für eine Reise stromabwärts wurde ein Ruderboot verwendet. Bei den Schiffsdarstellungen im Grab des Ka-ni-nisut wird die im Westdelta gelegene Stadt Buto als Ausgangspunkt für eine rituelle Fahrt mit dem Segelboot nach Süden angegeben. Die Stadt Heliopolis ist das Ziel einer weiteren rituellen Totenfahrt flussabwärts, diesmal mit einem Ruderboot.



Abb. 26: Südwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)



#### IV. Gabenbringer und Schlachtungsszenen (Abb. 25)

In den oberen beiden Darstellungsregistern der langen Ostwand sind männliche und weibliche Figuren zu sehen, die Körbe mit verschiedenen Opfergaben auf dem Kopf tragen. Es sind Personifikationen von Stiftungsgütern und Domänen, die die Lebensmittel für das regelmäßige Totenopfer des Ka-ni-nisut lieferten. Vor jeder Figur steht die Bezeichnung des Stiftungsgutes, die sich entweder – wie „Senet-Insel“ – von einem alten Ortsnamen ableitet oder den Namen des Stiftungseigentümers – z. B. „Gründung des Ka-ni-nisut“ – trägt.

Erstes Register (von links nach rechts):

„Gründung des Ka-ni-nisut, Gründung des Kaii, Gründung des Wab-su, Gründung des Nefer-Schemem, Gründung des Meriunef, Gründung des Wat, Gründung des Nefer-anch, Senet-Insel, Hut-a-fat (?), Gründung des Raii, Insel des Wep, Gründung des Saib, Iuna, Wah-nedjat, Meri-re-chufu“.

Zweites Register (von links nach rechts):

„Erdwolf-Feld, Sáu, Nebes des Snofru, Gründung des Ka-ni-nisut, Gründung des Isech-ah, Beset, Gründung des Pecher, Haus des Dieners (oder Haus der Majestät?), Semiut (?), Gründung des Ka-ni-nisut, Gründung des Snofru, Insel des Nebi, (Huut?), Penat, Gründung des Schemu“.

Im dritten Register ist das Herbeiführen und Schlachten von Opfertieren zu sehen, die ein Geschenk des Stiftungsgutes waren. Drei Männer bringen zwei Rinder mit langen Hörnern und ein Kalb. Der erste Mann heißt Hesi, der zweite Iuati und der dritte Kai-neg, wobei die Lesung der beiden letzten Namen unsicher ist. Oberhalb der Rinderdarstellungen steht: „Bringen des Geschenkes des Dorfes des Stiftungsgutes“. Rechts davon ist die Schlachtung zweier Rinder dargestellt. Diese liegen mit zusammengebundenen Beinen auf dem Boden, während die Schlächter und ihre Gehilfen bereits beginnen, eines der Vorderbeine vom Rumpf abzutrennen. In der linken Schlachtungsszene heißt der Schlächter Imi-secher, der Gehilfe, der das Rinderbein festhält, ist der Mundschenk Seschemu. Hinter dem Schlächter steht ein weiterer Mann, der an einem Wetzstein ein großes Schlachtmesser schärft. Es ist der Schlächter Isi. Die Namen des Schlächters und seines Gehilfen in der rechten Schlachtungsszene lauten Ii-nofret und Her-ib; der Mann, der das Messer schärft, heißt Ini-en-i-ischer-ef. Ganz rechts steht die Überschrift zur gesamten Szene: „Schlachten durch den Schlächter“.

Im untersten Register der Ostwand sind dreizehn männliche Gabenbringer abgebildet. Sie tragen kleine Tische oder Tablett mit Broten, Früchten und Fleischstücken. Auch Geflügel, das dem Grabbesitzer hier gebracht wird, gehörte zum Totenmahl. Die erste Figur rechts unten, die die lange Reihe der Gabenbringer anführt, trägt eine aus Wasserkanne und Schüssel bestehende Waschgarnitur, die zum Waschen der Hände am Beginn der Totenopferzeremonie diente. Im Gegensatz zu den Gabenbringern in den oberen beiden Registern handelt es sich hier um

Mitglieder des Haushaltes des Ka-ni-nisut, die auch namentlich erwähnt werden.

Von rechts nach links: „Der Leiter der Halle Zenti, der Mundschenk Ka-iri, der Mundschenk Ni-anch-hut-her, der Mundschenk Anchi, der Mundschenk Seneb, der Bäcker Ni-meret, der Bäcker Zenti, der Koch Wenechu, Medu, Bebi, der Totenpriester Chufu-meri-neteru, der Totenpriester Semer-ka, der Siegelbewahrer Peri-sen.“

#### Südwand (Textabb. 4 und Abb. 26)

##### V. Die Opferliste

Die schmale Südwand der Kultkammer des Ka-ni-nisut enthält eine ausführliche Ritualopferliste. Im Gegensatz zu Inventaropferlisten, die Gefäße, Möbel, Kleidung und andere Gegenstände des Grabinventars aufzählen, werden in den Ritualopferlisten jene Opfergaben und Ritualhandlungen schriftlich festgehalten, die im Rahmen des regelmäßigen am Grab stattfindenden Totenopferrituals die jenseitige Existenz des Verstorbenen sichern sollten.

Die Opferliste beginnt rechts oben mit einer Aufzählung der Eingangsriten, die vom Totenpriester durchgeführt werden sollen. Zu ihnen gehört das Abfegen und Ausgießen von Wasser, um die Kultstelle zu reinigen. Weitere einleitende Riten sind das Waschen der Hände, das Verbrennen von Weihrauch sowie die Bereitstellung der sieben heiligen Salböle und der Schminke. Es folgt eine ausführliche Aufzählung aller Speisen und Getränke, die dem Verstorbenen in einer bestimmten Abfolge überreicht werden sollen, darunter verschiedenste Brotsorten und Kuchen, Fleischstücke, Geflügel, Früchte und Gemüse.

Erstes Register: „Abfegen und Ausgießen von Wasser, Kleiderstoff, [ein] Handwaschgerät, zweimal Weihrauch, [einmal] Festduft [= Name eines Salböls], einmal Lobpreis [= Name eines Salböls], einmal Salböl bester Qualität, grüne Augenschminke, schwarze Augenschminke, Weihrauch auf das Feuer, das Opfer des Königs, das Opfer des Palastes“.

Zweites Register: „Ein Laib Brot und ein Krug Bier [zum Frühstück], Tetu-Brot, Reteh-Brot, starkes Bier, das Auftragen [der Opfer], die Hauptmahlzeit, [ein] Sut-Fleischstück, zwei Näpfe kühles Wasser, ein Laib Heta-Brot, Bier im Djuui-Krug, zwei Gefäße Wein“.

Drittes Register: „Vier Laib Depet-Brot, vier Laib Neheru-Brot, vier Laib Pesen-Brot [Brotfladen], vier Laib Schenes-Brot [Opferkuchen], vier Laib Imi-ta-Brot [Landbrot], vier Näpfe Chenefu-Kuchen, vier Näpfe Hebenut-Brot, vier Laib Páut-Brot [Opferbrot], ein Stück Kemehu-Brot [Syrerbrot], vier Laib gebratenes Brot [Toast], vier Näpfe Zwiebeln, ein Schenkelstück, [ein] Fleischstück am Knochen, [ein] Sechen-Fleischstück“.

Viertes Register: „Vier Rippenstücke, [ein] Stück Leber, ein Stück Milz, ein Stück Brustfleisch, ein Stück Vorderfleisch, eine Graugans [Ra-Gans], eine Blässgans, eine Nilgans, eine Graugans [Ser-Gans], eine Krickente, [eine] Taube, ein Stück Sif-Brot“.

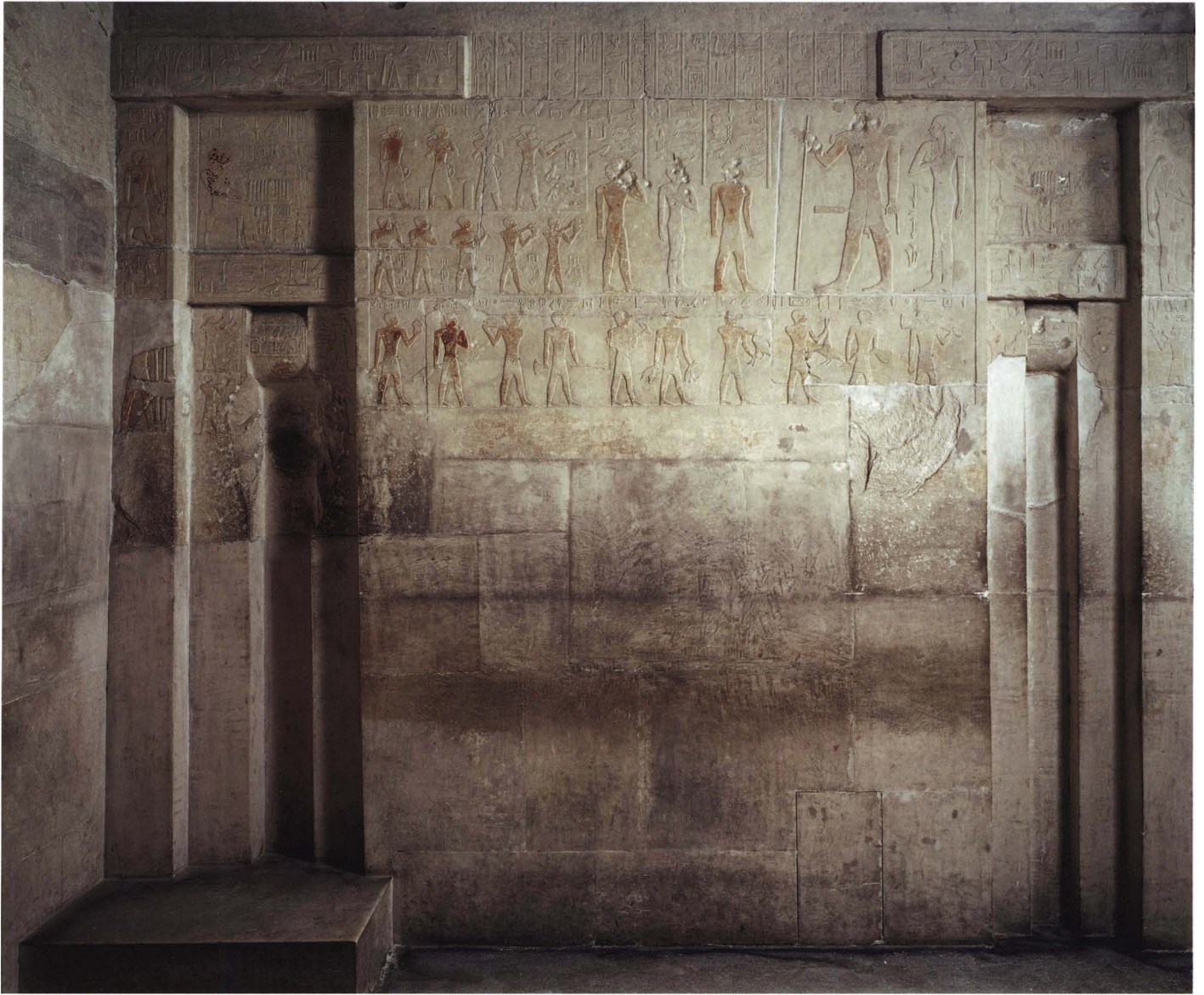


Abb. 27: Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

Fünftes Register: „Zwei Näpfe Natron, vier Laib Ida-Brot, vier Laib Scháut-Kuchen, zwei Näpfe Nepat-Kuchen, zwei Näpfe Weizen-speise, zwei Näpfe Milchprodukte, zwei Näpfe Sechetpet-Getränk, viermal Sescher [Molke?] im Djuiu-Gefäß“.

Sechstes Register: „Zwei Näpfe Feigen, zwei Weinkrüge, zwei Näpfe Wein, zwei Näpfe Pecha-Früchte, Schwarze Brustbeeren, Gerste, [...]“.

Siebentes Register: „Zwei Näpfe Weizen, zwei Näpfe Gerste (geröstet), Babat-Frucht [Körnerfrucht] [...]“.

Achstes Register: „Großes Brot, großes Brot, Sechet-Gebäck [...]“.

Das Ende der Ritualopferliste ist hier nicht erhalten geblieben. Den Schlusspunkt des Opferrituals bildete normalerweise das „Verwischen der Fußspur“, wodurch alle Spuren an der Kultstelle getilgt werden sollten.

Im rechten unteren Abschnitt der Südwand befinden sich Reste einer Speisetischszene. Von Ka-ni-nisut, der vor dem Speisetisch

saß, sind lediglich eine Gewandschleife an seiner Schulter und seine rechte Hand, mit der er die Tischplatte berührt, erhalten geblieben.

*Westwand (Textabb. 4 und Abb. 27)*

#### VI. Die Hauptkultstelle des Grabes (Abb. 28)

Im Alten Reich ist die Scheintür das zentrale Element der Kultstelle eines Grabes. Diese imaginäre Türe stellt die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits dar und ermöglicht der Seele des Verstorbenen den symbolischen Empfang der Zuwendungen des Totenopferituals. Häufig gibt es vor einer Scheintür auch Podeste oder Opfertafeln, die zum Abstellen von Kultgeräten und Opfertafeln dienten. Scheintüren befinden sich entweder an der Westwand der Kultkammer eines Grabes oder sind außen in die östliche Grabfassade eingelassen.



Abb. 28: Hauptkultstelle an der Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)



Abb. 29: Familiendarstellung an der Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

Die lange Westwand in der Kultkammer des Ka-ni-nisut weist zwei Scheintüren auf. Vor der linken Scheintür, der Hauptkultstelle des Grabes, wurde ein undekoriertes Podest gefunden. Die Beschädigungen im Bereich der inneren Türpfosten und der schmalen Türnische stammen von Grabräubern, die hinter der Scheintür zu Recht den Serdab mit der Ka-Statue des Grabherrn vermutet hatten. Den oberen Abschluss der linken Scheintür bildet ein langer Architrav mit einer Opferformel: „Das Opfer, das der König gegeben hat, (das Opfer), das Anubis gegeben hat, der an der Spitze der Gotteshalle steht, er möge bestattet werden im Westen, (nämlich) der Herr der Würde beim großen Gott, nachdem er sehr schön alt geworden ist, (nämlich) der Sem-Priester und Leiter der Schurze Ka-ni-nisut“. Am linken äußeren Pfosten sind „der Schreiber des Archivs Wehem-ka“ mit Schreibutensilien in den Händen und „der Jüngling Nefer-hotep“, der zwei Stoffstreifen bringt, dargestellt. Auf

den inneren Türpfosten sind weitere Diener abgebildet, die verschiedene Dinge – einen Topf, eine Schreibrolle und einen Sack – in den Händen halten. Bei zweien der Diener sind noch ihre Namen bzw. Titel erhalten. Sie lauten für den linken „Der Vorsteher des Leinens Per-nedju“ und für den rechten „Her-meru“. Die Türrolle zwischen den inneren Türpfosten ist mit dem Namen des Grabherrn und einigen ausgewählten Titeln – „Der Sem-Priester, der Leiter des Schurzes, der Sema-Priester des Horus Ka-ni-nisut“ – beschriftet. Dieselbe Titelfolge, allerdings ergänzt durch die Titel „Einzigster Freund“ und „Leiblicher Sohn des Königs“, findet sich auch an dem unteren Querbalken der Scheintür. An der querrrechteckigen Scheintürtafel oberhalb der Speisetischszene steht wiederum eine andere Titelkombination: „Der einzige Freund, der Leiter des Palastes, der Sem-Priester und Sohn des Königs Ka-ni-nisut“. Vor der Darstellung des Grabherrn vor dem



Abb. 30: Schreiber und Diener an der Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

Speisetisch befindet sich eine kurze Opferliste mit folgenden Angaben: „Weihrauch, grüne Augenschminke, schwarze Augenschminke, Isched-Frucht, Wein, Wein, viermal Ida-Gebäck, ein Napf weiße und ein Napf grüne Sechet-Gerste, ein Napf Christudornbeeren, Feigen, ein Stück Brot aus Christudornbeeren“. Unterhalb der Tischplatte des Speisetisches steht: „Tausend (an) Broten, tausend (an) Bierkrügen, tausend (an) allem Alabaster, tausend (an) allem Leinen“.

#### VII. Die Familienszene im Mittelteil (*Abb. 29* und *30*)

Im Mittelteil der Westwand befindet sich zwischen den beiden Scheintürarchitraven ein weiterer Architrav, der eine Inschrift aus fünfzehn kurzen Vertikalzeilen trägt. Sie enthält eine vollständige Auflistung aller Titel des Ka-ni-nisut: „Der Sem-Priester, der Leiter des Schurzes, der Freund, der Sema-Priester des Horus, der Verwalter von Dep, Mund aller Leute von Pe, der einzige Freund, der Hüter des Geheimnisses des Morgenhauses, der Vorsteher von Elkab, der Vorsteher der Zuweisungen des Lebenshauses, der Leiter der Bat, der Leiter des schwarzen Kruges, der Prophet des Herrn von Buto, des Sohnes des Nördlichen, der Vorlesepriester, der im Gefolge der Ha ist, Einziger unter den Großen des Festes Ka-ni-nisut“.

Darunter ist im rechten Abschnitt der Grabherr mit seiner Frau und seinen drei Kindern abgebildet (*Abb. 29*). Zwischen dem Paar steht der Name der Frau: „Nefer-ha-nisut“. Die in kurzen Kolumnen verfassten Beischriften zu den Kindern befinden sich oberhalb der drei Figuren und lauten: „Sein leiblicher Sohn, der Königsbekannte Her-wer; seine leibliche Tochter Wadjet-hetepi; sein leiblicher Sohn Ka-ni-nisut, der Jüngere“. Die Gesichter der Kinder sind ebenso wie das Gesicht des Grabherrn ausgehackt, die Darstellung der Nefer-ha-nisut und die Figuren der Dienerschaft links der Familiendarstellung sowie im unteren Register des Mittelteiles blieben jedoch von diesen mutwilligen Zerstörungen verschont.

Zu den zahlreichen Dienern des Haushaltes von Ka-ni-nisut, die im Mittelteil der Westwand abgebildet sind, zählen auch vier Schreiber (*Abb. 30*). Sie befinden sich im linken oberen Abschnitt und werden durch folgende Beischriften bezeichnet: „Das Ansehen der Liste (durch) den Hausvorsteher Wehemka; der Schreiber Kai-em-wehem, der Schreiber Mesi, der Schreiber Zenti“. Zwischen ihnen sind ein Behälter für Papyrusdokumente sowie mehrere zusammengebundene Papyrusrollen dargestellt. Unterhalb der Schreiber sind fünf Priester zu sehen, die Kultgeräte und Opfergaben tragen. Es sind dies „Der Totenpriester Penu, der Totenpriester Wah-ib, der Totenpriester Izef, der Totenpriester Chufu-seneb und der Totenpriester Iti“. Weitere Gabenbringer sind im untersten Register des Mittelteiles zu sehen: „Der Mundschenk Ni-anch-hut-her, der Mundschenk Kai-iri, der Leiter der Dokumente Chufu-meri-nezeru, der Vorsteher des Leinens Seschemu, der Mundschenk Seneb, der Schlächter Ii-nofret, der Totenpriester Inien-ischet-ef, der Totenpriester Chufu-anch, der Totenpriester Chufu-meri-nezeru, der Totenpriester Seneb-di-su“.

#### VIII. Die nördliche Scheintür (*Abb. 31*)

Die nördliche Scheintür der Westwand bezeichnet eine Nebenkultstelle des Grabes. Am oberen Scheintürarchitrav steht wiederum eine kurze Opferliste: „Das Opfer, das der König gegeben hat, (das Opfer, das) Anubis (gegeben hat), der an der Spitze der Gotteshalle steht, er möge bestattet werden im Westen, (nämlich) der Herr der Würde; ein Totenopfer für ihn jeden Tag (nämlich für) den Sohn des Königs Ka-ni-nisut“.

Der Name des Grabherrn und eine Auswahl seiner Titel finden sich sowohl am unteren Querbalken der Scheintür („der Sem-Priester, der Leiter des Schurzes, der Sema-Priester des Horus, der Verwalter von Dep, der einzige Freund Ka-ni-nisut“) als auch im oberen Abschnitt der rechteckigen Scheintürtafel („der Sem-Priester und Sohn des Königs Ka-ni-nisut“). Vor der Speisetischszene der Scheintürtafel ist wiederum eine kurze Opferliste aufgeschrieben: „Weihrauch, grüne Augenschminke, schwarze Augenschminke, ein Napf Isched-Früchte, ein Napf Christudornbeeren, Brot aus Christudornbeeren, Reteh-Brot“. Eine kurze Opferaufzählung steht auch unter der Tischplatte: „Tausend (an) Broten, tausend (an) Bierkrügen, tausend an allem Alabaster, tausend (an) allem Leinen“.

An den inneren Türpfosten der nördlichen Scheintür sind Reste von Dienerfiguren mit *Hes*-Vasen in den Händen zu sehen. Es sind dies die Diener Penu und Ib-ka-ptah. Ein weiterer Diener, der eine Waschgarnitur hochhält, ist im unteren Bereich des rechten äußeren Türpfostens dargestellt. Es ist „der Totenpriester Imisecher“. Alle Diener wenden sich der Türnische unterhalb des Rundbalkens mit dem Namen des Ka-ni-nisut zu. Grabräuber schlugen in die Türnische ein großes Loch – wohl in der Hoffnung, auch hinter der nördlichen Scheintür eine Statuenkammer zu finden. Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht.

Im oberen Abschnitt des äußeren Türpfostens der Scheintür ist Nefer-ha-nisut, die Frau des Grabherrn, zu sehen. Sie ist im Unterschied zu den Dienern nicht zur Scheintür hin orientiert, sondern blickt nach rechts und stellt so die Verbindung zur anschließenden Nordwand mit der großen Darstellung des Ka-ni-nisut her.

#### *Nordwand* (*Textabb. 4* und *Abb. 32*)

#### IX. Die Darstellung der Schreiber

Die Darstellung des stehenden Grabherrn dominiert die Nordwand der Kultkammer. Den oberen Abschluss bildet eine Inschriftenzeile, deren Anfang jedoch zerstört ist. Sie lautet: „[...] der Verwalter von Dep, Mund aller Leute von Pe, der Hüter des Geheimnisses des Morgenhauses, der Vorsteher von Elkab, der Sohn des Königs und einziger Freund Ka-ni-nisut“.

Ka-ni-nisut ist hier mit dem Pantherfellgewand dargestellt, das er über einem kurzen Galaschurz trägt. In den Händen hält er die üblichen Attribute: einen langen Stab und ein *Sechem*-Szepter. Hinter ihm steht sein ältester Sohn, Her-wer, der seinem Vater



Abb. 31: Nördliche Scheintür der Westwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)

lediglich bis zur halben Wade reicht. Die Darstellung als nacktes Kind mit der Jugendlocke steht in scheinbarem Widerspruch zu seinen Titeln über ihm, die ihn eindeutig als Erwachsenen ausweisen: „Der Königsbekannte, sein leiblicher Sohn Ka-ni-nisut“.

Gegenüber von Ka-ni-nisut sind in drei Registern die Schreiber seines Haushaltes dargestellt, die aufgrund der Beischriften auch namentlich bekannt sind. Im obersten Register steht ganz links der Haushofmeister Wehem-ka und liest aus einem Papyrusdokument vor. Die Beischriften zu dieser Szene lauten: „Das Überreichen des Verzeichnisses der Dörfer des Stiftungsgutes und der Liste der Leute. Der Hausvorsteher Wehem-ka“.

Hinter Wehem-ka hocken „der Schreiber der Dokumente Zeset“ und „Im-secher“, die beide jeweils auf ein Stück Papyrus

schreiben. Zeset hat zwei zusätzliche Schreibgriffel hinter sein Ohr gesteckt, Im-secher hält nicht nur die Papyrusrolle, sondern auch den Behälter für rote und schwarze Tinte in den Händen. Zwischen den Schreibern stehen zusammengebundene Papyrusrollen und ein Behälter für Papyrusdokumente. Im zweiten Register sind die Schreiber „Kai-em-nefer, Chenemu-hetep, der Schreibergehilfe Zenti und der Schreiber der Dokumente Merer-ke“ dargestellt. Vor Merer-ke ist ein weiterer Behälter zur Aufbewahrung von Papyrusrollen zu sehen, auf dem ein Untersatz zum Ablegen des Schreibzeugs oder der Farbpalette stehen dürfte. Im vierten Register sind „der Schreiber Sahi, der Schreiber Menech-ka, der Schreiber Peh-er-nefer und der Schreiber Ra-hotep“ dargestellt.

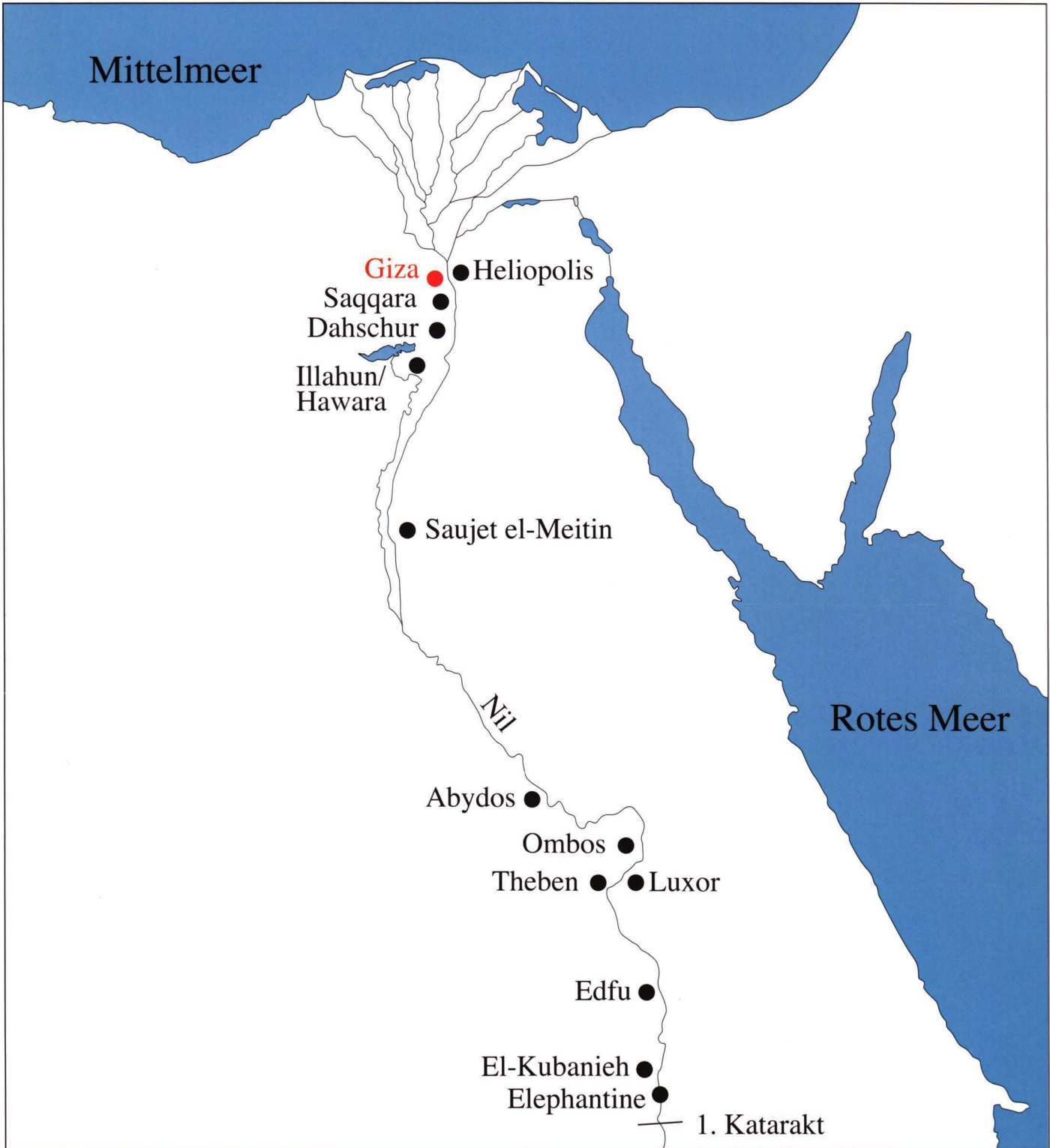


Abb. 32: Nordwand der Kultkammer. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. ÄS 8006. (©: KHM.)





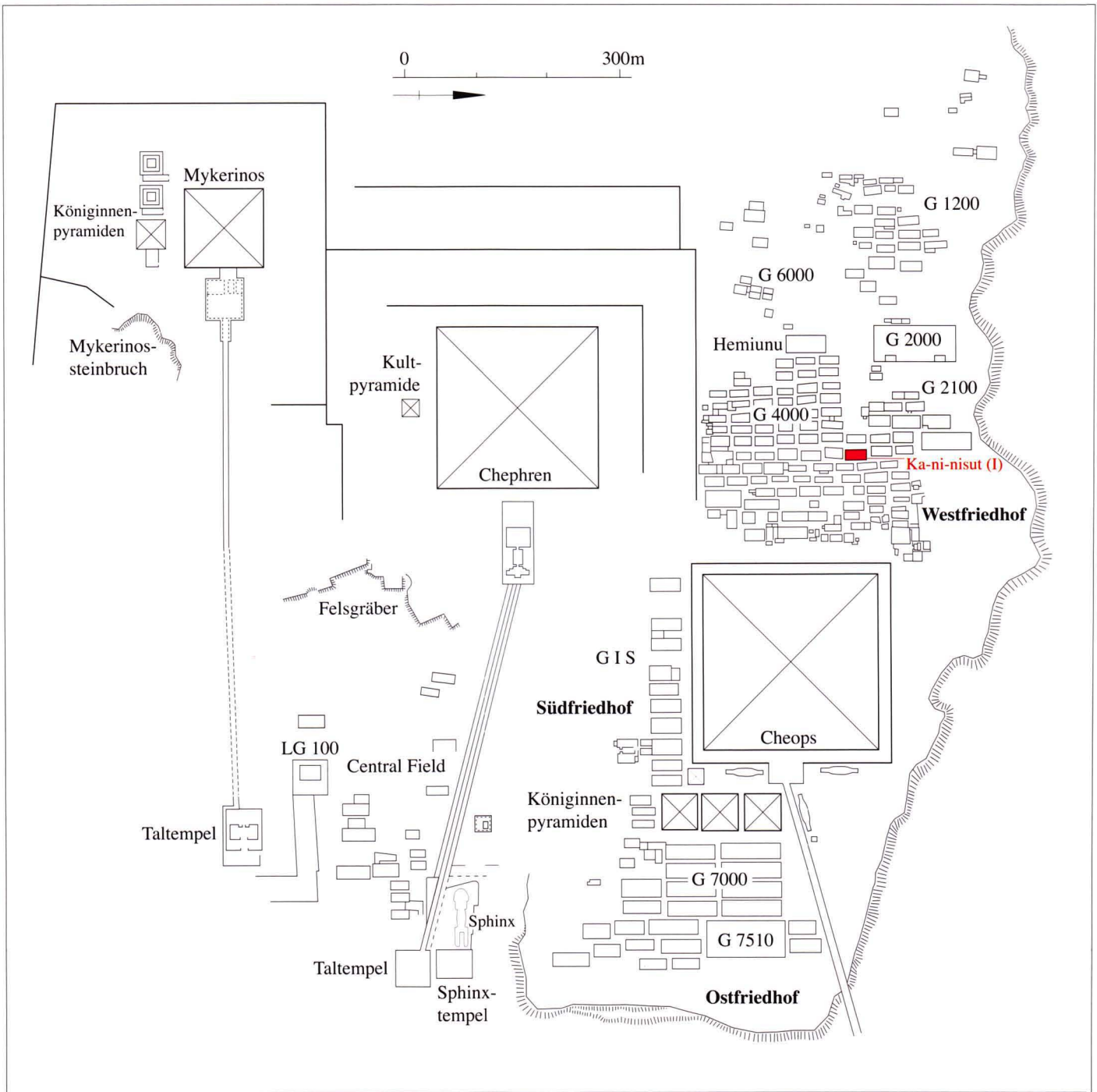
**Anhang**



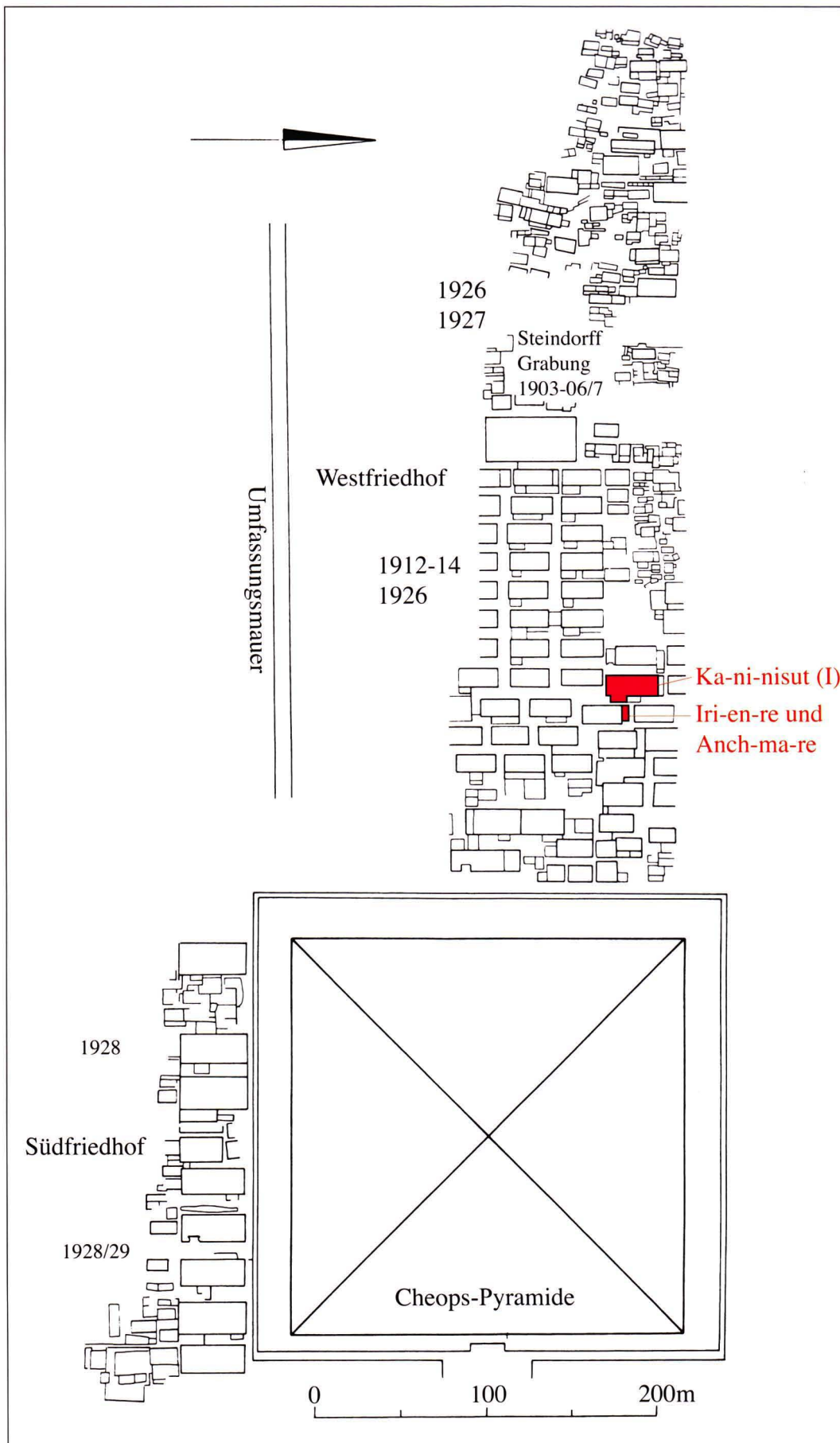
Karte von Ägypten.

# Zeittafel

Prädynastische Zeit	ca. 5500 – ca. 3050 v. Chr.	Erste Zwischenzeit	
		7. Dynastie	
Frühdynastische Zeit		8. Dynastie	ca. 2190 – 2165 v. Chr.
1. Dynastie	ca. 3050 – 2850 v. Chr.	9. und 10. Dynastie	ca. 2165 – 2040 v. Chr.
2. Dynastie	ca. 2850 – 2687 v. Chr.	Frühe 11. Dynastie (Theben)	ca. 2134 – 2061 v. Chr.
		Mittleres Reich	
Altes Reich		Späte 11. Dynastie	2061 – 1998 v. Chr.
3. Dynastie	ca. 2687 – 2649 v. Chr.	12. Dynastie	1991 – 1786 v. Chr.
Sanacht		13. und 14. Dynastie	1786 – ca. 1665 v. Chr.
Djoser		Zweite Zwischenzeit	
Sechemchet		15. und 16. Dynastie	
Chaba		(Hyksos und Hyksosvasallen)	ca. 1664 – 1555 v. Chr.
Huni		17. Dynastie	ca. 1600 – 1569 v. Chr.
4. Dynastie	ca. 2649 – 2513 v. Chr.	Neues Reich	
Snofru		18. Dynastie	ca. 1569 – 1315 v. Chr.
Cheops		19. Dynastie	1315 – 1201 v. Chr.
Djedefre		20. Dynastie	1200 – 1081 v. Chr.
Chephren		Dritte Zwischenzeit	
Mykerinos		21. Dynastie	1081 – 931 v. Chr.
Schepseskaf		22. Dynastie	931 – 725 v. Chr.
5. Dynastie	ca. 2513 – 2374 v. Chr.	23. Dynastie	813 – 711 v. Chr.
Userkaf		Spätzeit	
Sahure		24. Dynastie	724 – 711 v. Chr.
Neferirkare		25. Dynastie (Kuschiten)	frühes 8. Jh. v. Chr. – 656 v. Chr.
Schepseskare		26. Dynastie (Saiten)	664 – 525 v. Chr.
Neferefre		27. Dynastie (1. persische Eroberung)	525 – 405 v. Chr.
Niuserre		28. Dynastie	405 – 399 v. Chr.
Menkauhor		29. Dynastie	399 – 380 v. Chr.
Djedkare-Isesi		30. Dynastie	380 – 343 v. Chr.
Unas		31. Dynastie (2. persische Eroberung)	343 – 333 v. Chr.
6. Dynastie	ca. 2374 – 2191 v. Chr.	Griechisch-römische Zeit	
Teti		Makedonische Dynastie	332 – 305 v. Chr.
Userkare		Ptolemäische Zeit	305 – 31 v. Chr.
Pepi I.		Römische Zeit	30 v. Chr. – 337 n. Chr.
Merenre			
Pepi II.			
Nitokris			



Das Pyramidenfeld von Giza mit den Königsgräbern der 4. Dynastie.



Plan der Grabungsgebiete der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Giza.

# Glossar

## Ba

Entspricht der Persönlichkeit eines Individuums, als Vogel mit Menschenkopf dargestellt. Der *Ba* verlässt beim Tod den Körper des Verstorbenen, muss sich aber für die Auferstehung im Jenseits wieder mit diesem vereinigen. Voraussetzung dafür ist, dass der Körper als solcher erhalten bleibt, woraus die →Mumifizierung resultiert.

## Grabtafel

Rechteckige reliefierte Steintafel mit →Speisetischszene und →Opferliste. Zur Zeit des Cheops als einzige Grabdekoration an der Ostfassade der →Mastaba angebracht, um die Kultstelle des Grabes zu bezeichnen.

## Hes-Vase

Hohes, schlankes Gefäß, zumeist aus Metall, das bei Kulthandlungen zum Ausgießen von Wasser verwendet wurde.

## Ka

Ist die schöpferische Lebenskraft eines Individuums, die auch nach dem Tod fortbesteht. Die Vereinigung von *Ka* und →*Ba* in der Unterwelt lassen den Verstorbenen zum *Ach* (= Verklärten) werden. Der *Ka* nimmt die Opfergaben in Empfang und schöpft daraus Lebenskraft.

*Ka*-Statuen wurden im →Serdab aufgestellt. Durch die →Mundöffnungszeremonie belebt, vertreten sie den Verstorbenen beim →Totenopferritual.

## Kanopen

Eingeweidegefäße aus Stein oder Ton, immer vier Stück. In ihnen wurden die bei der →Mumifizierung entnommenen Eingeweide aufbewahrt und bestattet. Die Schutzgötter der Kanopen sind die vier Horussöhne Amset, Hapi, Duamutef und Kebehsenuf. Im Alten Reich aus Ton oder Stein mit glatten Deckeln, später Deckel in Form von Menschen- bzw. Tierköpfen.

## Kultkammer

Oberirdische Verehrungskapelle eines Grabes, in der die Hinterbliebenen für den Verstorbenen beten und ihm Opfergaben darbringen konnten. Im Alten Reich zunächst an der Ostfassade der →Mastaba angebaut, später in das Kernmauerwerk hineinversetzt. Ab der 5. Dynastie reich mit Reliefs verziert.

## Maat

Begriff für die Weltordnung, Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie wird seit dem Alten Reich kultisch verehrt; als sitzende Frau mit Feder auf dem Kopf dargestellt.

## Mastaba

Grab aus Lehmziegeln oder Steinen mit quaderförmigem Oberbau und leicht geböschten Seitenwänden; erinnert an eine überdimensionale Sitzbank (arab. *mastaba* = „Bank“). Mit unterirdischen Bestattungsanlagen und oberirdischen →Kultkammern, deren Anzahl gegen Ende des Alten Reiches zunimmt.

## Mumifizierung

Über einen langen Zeitraum entwickelte und verbesserte Methode zur künstlichen Erhaltung des Leichnams. Konservierung des Körpers durch Austrocknung mittels Natronsaltz; die inneren Organe wurden zuvor aus dem Körper entfernt und in →Kanopen bestattet. Der ausgetrocknete Körper wurde anschließend mit Harzen behandelt und in Leinenbinden gewickelt.

## Mundöffnungszeremonie

Ritual zur Belebung und Beseelung verschiedener Gegenstände des kultischen und jenseitigen Bereiches. Ursprünglich nur auf Statuen beschränkt. Das Ritual umfasst die eigentliche Mundöffnung mit speziellen Geräten sowie Räucherungen, Reinigungszeremonien und Wasserspenden.

## Opferformel

Ritualspruch, der die Übergabe von Opfergaben bezeichnet. Nennt auch königliche Gunstbeweise und göttliche Gnaden, die sich der Opferempfänger erhofft.

## Opferliste

Auflistung von Grabinventar und Opfergaben zur kultischen Versorgung des Toten. In den Inventaropferlisten werden Kleider, Möbel, Gefäße und andere Grabausstattungsgegenstände aufgelistet. Die Ritualopferlisten benennen hingegen die Opfergaben, die dem Verstorbenen beim →Totenopferritual übergeben werden.

## Opfertafel

Vor der Kultstelle eines Grabes als Unterlage für Opfergaben und Kultgeräte aufgestellt. Mit verschiedenen Dekorationselementen,

Darstellungen und Inschriften versehen; häufig auch mit eingelassenen Becken.

### **Pantherfellgewand**

Gehört zur Kleidung des *Sem*-Priesters und ist ein Symbol der Fruchtbarkeit. Fell und Kopf des Tieres werden als Umhang über dem Schurz oder als eigenes Gewand getragen, wobei häufig mehrere Felle zu einem Gewand verarbeitet wurden.

### **Papyrus**

Ägyptisches Schreibmaterial, aus den Stengeln der Papyruspflanze hergestellt. Die Stengel werden in Streifen geschnitten, platt geklopft, längs und quer übereinander gelegt und mit Hilfe von Wasser zu einem Blatt zusammengefügt.

### **Priester**

In Ägypten auch als „Gottesdiener“ bezeichnet. Sie führten bestimmte Kulthandlungen im Tempel oder am Grab durch, waren jedoch keine geistigen Führer mit besonderer theologischer Ausbildung. Im Alten und Mittleren Reich gab es noch keine hauptamtlichen Priester.

*Sem*-Priester, *Ut*-Priester und *Heri-wedjeb*-Priester zählen zu jenen Priestern, die das →Totenopferitual vollziehen.

### **Reservekopf**

Meist mit stark porträthafte Zügen; unten am Hals flach abgeschnitten, daher wohl nicht Teil einer Statue. Die genaue Bedeutung der Reserveköpfe bleibt unklar. Da sie entweder am Fuße des Grabschachtes oder in der Grabkammer gefunden wurden, bezeichnet man sie auch als „magische Köpfe“ und ordnet sie der unterirdischen Welt des Grabes zu. Von den insgesamt 33 bekannten Beispielen stammt der überwiegende Teil aus Giza.

### **Scheingefäße**

Kleinformatiger Ersatz für reale Gefäße und deren Inhalte als Teil der magisch-materiellen Ausstattung des Grabes. Im Alten Reich waren sie zumeist aus Kalzit oder Kalkstein. Dazu gehörten vielfach kleine Modelltische.

### **Scheintür**

Imaginäre Tür an der Kultstelle des Grabes, bestehend aus Türpfosten, Querbalken und rechteckiger Scheintürtafel mit →Speise-

tischszene. Stellt die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits her und ermöglicht so der Seele des Verstorbenen den symbolischen Empfang der Zuwendungen des →Totenopferituals.

### **Sechem-Szepter**

Machtsymbol (altägypt. *sechem* = Macht, Mächtigkeit); ab dem frühen Alten Reich lässt sich der verstorbene Privatmann in seinem Grab bevorzugt damit abbilden. Das *Sechem*-Szepter ist im Alten Reich auch als Grabbeigabe belegt.

### **Serdab**

Statuenkammer im Grab. Dort wird die →*Ka*-Statue des Verstorbenen aufgestellt. Der Serdab ist ein abgeschlossener Raum, der zumeist hinter der Kultstelle liegt, mit der →Kultkammer jedoch durch Sehschlitze verbunden sein kann.

### **Speisetischszene**

Zeigt den Grabbesitzer vor einem Speisetisch sitzend und hält so das rituelle Totenmahl bildlich für die Ewigkeit fest. An →Grabtafeln und →Scheintüren angebracht.

### **Totenopferitual**

Regelmäßig stattfindendes Opferritual am Grab, das die Versorgung des Toten im Jenseits sicherstellen soll. Es umfasst neben dem Niederlegen von Opfergaben auch Rezitationen und vorbereitende Handlungen wie das Ausgießen von Wasser an der Kultstelle, die Handwaschung, das Salben und Schminken sowie das Verbrennen von Weihrauch.

### **Totenstiftung**

Legt fest, woher die Zulieferungen für das →Totenopferitual stammen. Ab dem Alten Reich wurden die Beamten nicht mehr direkt von den königlichen Domänen beliefert, sondern erhielten Felder zugewiesen, auf denen die für das Totenopfer notwendigen Lebensmittel produziert werden konnten.



## Ausgewählte Literatur

### Allgemeine Literatur:

- Ausstellungskatalog Wilfried Seipel (Hg.), *Götter Menschen Pharaonen. 3500 Jahre ägyptische Kultur. Meisterwerke aus der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien*, Speyer 1993
- Clayton, Peter, *Die Pharaonen. Herrscher und Dynastien im Alten Ägypten*, Düsseldorf 1994
- Donadoni, Sergio (Hg.), *Der Mensch des Alten Ägypten*, Frankfurt am Main 1992
- Gutgesell, Manfred, *Arbeiter und Pharaonen. Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Alten Ägypten*, Hildesheim 1989
- Hirmer, Max – Otto, Eberhard, *Ägyptische Kunst. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden*, 2 Bde., München 1976
- Hornung, Erik, *Grundzüge der ägyptischen Geschichte*, 3. Aufl. Darmstadt 1988
- James, T. G. Harry, *Pharaos Volk. Leben im Alten Ägypten*, 2. Aufl. Zürich – München 1989
- Robins, Gay, *Proportion and Style in Ancient Egyptian Art*, Austin 1994
- Schlott, Adelheid, *Schrift und Schreiber im Alten Ägypten*, München 1989

### Spezielle Literatur über das Alte Reich:

- Aldred, Cyril, *Egypt to the end of the Old Kingdom*, Nachdruck London 1985
- Ausstellungskatalog Dorothea Arnold (Hg.), *When the Pyramids were built. Egyptian Art of the Old Kingdom*, New York (The Metropolitan Museum of Art) 1999
- Ausstellungskatalog *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York (The Metropolitan Museum of Art) 1999
- Brinks, Jürgen, *Die Entwicklung der Mastaba bis zum Ende des Alten Reiches* (Studien zur Altägyptischen Kultur Beiheft Bd. 2), Hamburg 1989, 35–44
- Brunner-Traut, Emma, *Die altägyptische Grabkammer Seschemnofers III. aus Giza*, neu veröffentlicht Mainz 1995
- Der Manuelian, Peter, *Presenting the Scroll: Papyrus Documents in Tomb Scenes of the Old Kingdom*, in: *Studies in Honor of William Kelly Simpson*, Bd. 2, Boston (Museum of Fine Arts) 1996, 561–588
- Der Manuelian, Peter, *Slab Stelae of the Giza Necropolis*, New Haven – Philadelphia 2003

- Eggebrecht, Arne (Hg.), *Das Alte Reich: Ägypten im Zeitalter der Pyramiden. Roemer und Pelizaeus Museum Hildesheim*, Hildesheim 1986
- El-Metwally, Emad, *Entwicklung der Grabdekoration in den altägyptischen Privatgräbern. Ikonographische Analyse der Totenkultdarstellungen von der Vorgeschichte bis zum Ende der 4. Dynastie* (Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten, Bd. 24), Wiesbaden 1992
- Harpur, Yvonne, *Decoration in Egyptian Tombs of the Old Kingdom. Studies in Orientation and Scene Content*, London 1987
- Hölzl, Regina, *Reliefs und Inschriftensteine des Alten Reiches I* (Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum, Kunsthistorisches Museum Wien, Lieferung 18), Mainz 1999
- Hölzl, Regina, *Reliefs und Inschriftensteine des Alten Reiches II* (Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum, Kunsthistorisches Museum Wien, Lieferung 21), Mainz 2001
- Jánosi, Peter, *Österreich vor den Pyramiden. Die Grabungen Hermann Junkers im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien bei den großen Pyramiden in Giza*, Wien 1997
- Jánosi, Peter, *Die Pyramiden. Mythos und Archäologie*, München 2004
- Junker, Hermann, *Giza I bis XII. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Giza*, Wien 1929–1955, Bd. I, Wien 1929, Bd. II, Wien 1934, Bd. III, Wien 1938, Bd. IV, Wien 1940, Bd. V, Wien 1941, Bd. VI, Wien 1943, Bd. VII, Wien 1944, Bd. VIII, Wien 1947, Bd. IX, Wien 1950, Bd. X, Wien 1951, Bd. XI, Wien 1953, Bd. XII, Wien 1955
- Junker, Hermann, *Die Kultkammer des Prinzen Kanjnswt im Wiener Kunsthistorischen Museum*, Wien 1955
- Kunst des Alten Reiches. Symposium im Deutschen Archäologischen Institut Kairo am 29. und 30. Oktober 1991* (Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo, Sonderschrift 28), Mainz 1995
- Markowitz, Yvonne – Haynes, Joyce L. – Freed, Rita, *Egypt in the Age of the Pyramids. Highlights from the Harvard University-Museum of Fine Arts, Boston Expedition*, Boston 2002
- Priese, Karl-Heinz, *Die Opferkammer des Merib*, Berlin 1984
- Smith, William Stevenson, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom. The Museum of Fine Arts Boston*, 2. Aufl. Boston 1949
- Ziegler, Christiane, *Le Mastaba d'Akhetetep. Une chapelle funéraire de l'ancien empire*, Paris 1993

